

Nr. 2052

Verkünder des Imperators

Nach der Machtübernahme - auf Arkon beginnt der Widerstand

von Arndt Ellmer

erschienen: 19.12.2000

Gegen Ende des Jahres 1303 Neuer Galaktischer Zeltrechnung, das dem Jahr 4890 alter Zeit entspricht, steht die Bevölkerung der Milchstraße in einer ganz entscheidenden Phase ihrer Geschichte - ohne daß der »normale Mensch« bislang etwas mitbekommen hat. Diese Phase ist Resultat einer Entwicklung, die letztlich damit begann, daß sich die Liga Freier Terraner der Koalition Thoregon angeschlossen hat, einem Zusammenschluß von Völkern aus sechs Galaxien, und daß Perry Rhodan zum Sechsten Boten von Thoregon ernannt worden ist. Das Kristallimperium der Arkoniden unter dem machtgierigen Imperator Bostich I. hat sich in den letzten Tagen des Jahres 1303 NGZ umgewandelt: Als Göttliches Imperium wird es nun versuchen, seine Macht über die Milchstraße auszudehnen. Es ist absehbar, daß Arkon bald seine Hand nach der Erde ausstrecken wird.

Perry Rhodan versucht seit langem, den großen galaktischen Krieg zu vermeiden. Jetzt aber sieht er sich einer noch größeren Bedrohung ausgesetzt. Aus den Bewußtseinen von 34.000 terranischen Monochrom-Mutanten und dem mit dem Anzug der Phantome ausgerüsteten Wrehemo Seelenquell entstand auf Arkon eine neue Wesenheit: die Superintelligenz SEELENQUELL

Rhodan wurde Zeuge dieser Entstehung, und ihm gelang die Flucht aus dem Arkon-System. Jetzt aber muß der Terraner reagieren. Wobei Arkon nach wie vor das Zentrum des Geschehens ist: Dort erscheint der VERKÜNDER DES IMPERATORS...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der Terranische Resident schmiedet Pläne gegen das »Göttliche Imperium«

Bre Tsinga - Die Kosmospsychologin geht auf eine heikle Mission.

Cistolo Khan - Der ehemalige LFT-Kommissar wird einer besonderen Behandlung unterzogen.

Morkhero Seelenquell - Das Wesen aus dem Land Dommrath ringt ums Überleben.

Julian Tiffloor - Der Galaktische Rat der Terraner wirkt als »Hand« der Superintelligenz.

1.

Die Hiobsbotschaft

Reginald Bull holte seinen ältesten Freund persönlich am Transmitter ab, dem letzten Punkt der Transmitterstrecke, die ihn über zahlreiche Zwischenstationen von Traversan nach Terra transportiert hatte.

Die Aras in Perry Rhodans Begleitung beachtete der Residenz-Minister für Verteidigung kaum, bedachte sie lediglich mit einem flüchtigen Nicken. Bullys Stirn zeigte tiefe Furchen. Die Wangen wirkten eingefallen, und das war mit Sicherheit keine verspätete Auswirkung seines Martyriums im Golkana-Gefängnis auf Arkon. Rhodan konnte seinem Freund die Gedanken geradezu im Gesicht ablesen. *Dem Himmel sei Dank, du bist wieder da, dem Zugriff des Imperators entkommen. Wenn du uns über Para-City nicht zum Stillhalten verdammt hättest, hätte ich nie zugelassen, daß die ZENTRIFUGE tatsächlich M 13 ansteuert.*

Solche Worte hatte Perry erwartet, aber statt dessen schwieg Bully und sah ihn nur an. Einen Augenblick lang leuchtete die Erleichterung in der Miene des rothaarigen Freundes auf, wich jedoch schnell wieder dem Ausdruck von Wut, den Perry schon beim Verlassen des Empfangsgeräts bemerkt hatte.

Seltsam fahl schien dieses Gesicht zu sein, keine Spur von der gewohnten Zornesröte zeichnete sich darin ab.

Gerade so, als wüßte Bully, was auf Arkon I vorgefallen war.

Schweigend gingen die Aktivatorträger nebeneinanderher, durchquerten mehrere Sicherheitsschleusen, die es bis vor kurzem hier nicht gegeben hatte, und erreichten den Konferenzraum neben Rhodans Büro.

Zwei Roboter flankierten den Eingang. Ein zusätzlicher Scanner durchleuchtete die Ankömmlinge bis ins letzte Molekül ihres Körpers und signalisierte dann, daß alles in Ordnung war.

Mit einem kurzen Blick erfaßte Perry die Anwesenden: Gucky, Maurenzi Curtiz, TLD-Chef Noviel Residor und - Moharion Mawfey. Die Ministerin für Mutantenfragen hatte die Ereignisse in Para-City heil überstanden.

»Perry, es tut mir ...«, begann die schwarzhaarige Frau mit dem buckligen Rücken.

»Schon gut, Moharion. Wir müssen nicht darüber sprechen.«

Sie wollte sich für ihre Starrköpfigkeit im Zusammenhang mit den Monochrom-Mutanten entschuldigen. Vielleicht wäre einiges mit Fallo Gause und dem Mutantenring anders gelaufen, wenn sie rechtzeitig den Mund aufgemacht hätte. Aber Para-City und die Vorgänge in der Mutantenstadt hätte sie dadurch nicht verhindern können. Angesichts der Ereignisse im Arkon-System schrumpften solche persönlichen Fehler zu Nebensächlichkeiten. Niemand konnte es jetzt noch ändern, wie es gekommen war.

Para-City war Geschichte. Die 34.000 Mutanten würden nie mehr in die Stadt in den

Anden zurückkehren.

Außer Perry Rhodan und den Überlebenden von der ZENTRIFUGE-Besatzung wußte davon noch keiner.

»Das größte Problem ist schneller eingetreten als befürchtet«, sagte der Terranische Resident und war sich der Verwunderung durchaus bewußt, die er mit seinen Worten auslöste. »Wir laufen Gefahr, die Mächtigkeitsballung von ES zu verlieren.«

Er sah ohne Ausnahme in betroffene Gesichter. Die Männer und Frauen kannten die Übertragung der Feierlichkeiten zur Gründung des Huhany'Tussan und der Fertigstellung des fliegenden Flottenkommandos Ark'Thektran. Sie hatten die Bilder der Überführung Subtors in die Umlaufbahn der beiden Planeten Arkon I und II gesehen und die Worte des Imperators gehört. Arkon III war wieder erstanden, der Rüstungs- und Kriegsplanet, den einst die Blues unter Mithilfe der Akonen zerstört hatten. Und sie hatten gesehen, wie der gigantische Kristallschirm das System umschlossen und gegenüber dem restlichen Universum gesichert hatte.

Bostich I. hatte den Völkern der Milchstraße endgültig und in letzter Konsequenz vor Augen geführt, wer in Zukunft den Ton angab. Ohne Arkon lief nichts mehr. Seine anfangs leisen Demonstrationen der Überlegenheit, die wie bei einem Musikstück zum gewaltigen Crescendo angeschwollen waren, hatten neue Machtverhältnisse innerhalb der Galaxis geschaffen und nach Jahrtausenden zurückgeholt, was die Arkoniden einst durch Degeneration verloren hatten: Größe, Stärke, Selbstbewußtsein, auch die Arroganz, das führende Volk der Galaxis zu sein. Und jetzt stand der bekannteste Mensch der Liga Freier Terraner in diesem Konferenzraum und wischte mit einem einzigen Satz alles vom Tisch, was die Menschen in den vergangenen Tagen bewegt hatte.

In Moharion Mawreys Gesicht zeichnete sich Erschrecken ab. Bullys Miene verdüsterte sich weiter, und Maurenzi Curtiz zuckte sichtlich zusammen.

»Du meinst Morkhero?« stöhnte der Erste Terraner. »Hat Seelenquell mit Hilfe der Mutanten Arkon eingenommen?«

Bully gab ein Knurren von sich und schüttelte stumm den Kopf. *Also doch!* Der alte Freund ahnte, was los war.

»Das wäre fast noch schön, Maurenzi.« Rhodan preßte die Lippen aufeinander und zögerte einen Augenblick. »Es ist schlimmer, viel schlimmer. In der Milchstraße ist aus einem Wesen namens Wrehemo Seelenquell und den Mutanten aus Para-City die negative Superintelligenz SEELENQUELL entstanden. Diese Superintelligenz

wird versuchen, ihre Existenz zu stabilisieren und das Machtvakuum auszufüllen, das ES bei seinem Rückzug in den PULS hinterlassen hat.«

Rhodan schilderte seine Erlebnisse auf dem Raumhafen nahe dem Kristallpalast und den Kampf zwischen Morkhero und Wrehemo Seelenquell, den beiden gleichartigen und für menschliche Augen identischen Wesen. Die parapsychischen Stürme bei der Entstofflichung von 34.000 Monochrom-Mutanten und die mentale Ausstrahlung der immateriellen Energiekugel hatten den Unsterblichen an den Rand seiner geistigen Widerstandskräfte getrieben.

Perry zeigte den Anwesenden die Aufzeichnungen der Genese, die der Pikosyn seines Galornenanzugs als einzige handlungsfähige Einheit aus der ZENTRIFUGE heraus gemacht hatte. Der einen Meter durchmessende, funkensprühende Ball in Regenbogenfarben - das war der dreidimensionale Teil der neuen Superintelligenz, an dem es zu spontanen Materialisationen von Psi-Materie kam, ein Zeichen mangelnder Stabilität.

»Noch ist SEELENQUELL klein und verletzlich«, kommentierte der Unsterbliche es und blickte in die Runde. »Das gibt uns eine winzige Chance.«

»Es ist garantiert eine vertane Chance«, stellte Noviel Residor nüchtern fest. »Der Terranische Liga-Dienst hat nicht umsonst immer darauf gedrungen, Arkon in seine Schranken zu weisen, notfalls mit gewaltsamen oder sogar unangemessenen Mitteln. Diese Forderung haben wir auch unter dem Aspekt einer wachsenden Bedrohung durch Morkhero Seelenquell erhoben. Niemand hat auf uns gehört. Jetzt ist es zu spät. Was uns bleibt, ist Schadensbegrenzung. Morkhero war offensichtlich der Vorbote. Ein zweiter seiner Art ist gekommen, stärker und gewaltiger. Wer weiß, wie viele noch über solche Dunkelfeld-Projektionen eintreffen. Ihr könnt von uns nicht verlangen, daß wir tatenlos zusehen. Unsere Zentrale auf Luna wird noch in dieser Stunde mit den entsprechenden Operationen beginnen.«

»Nicht, ohne daß das Parlament vorher zustimmt«, erinnerte ihn Maurenzi Curtiz.

»Das dauert zu lange! Gegen die Invasion eines ganzen Volkes auf Terra brauchen wir keinen Parlamentsbeschluß. Es reichen die Bestimmungen des Ausnahmezustandes. Wir installieren zusätzlich zu der bereits vorhandenen Überwachung der Erdoberfläche ein möglichst lückenloses Netz aus Psi-Tastern im freien Raum. Es bietet keinen vollständigen Schutz gegen SEELENQUELL, eignet sich aber immerhin als eine Art Frühwarnsystem.«

Rhodan widersprach. Gegen Entitäten wie SEELENQUELL oder ES halfen keine Psi-

Taster, auch keine Aagenfelt-Barriere und kein K-Damm. Lediglich die PsIso-Netze boten einen zuverlässigen Schutz. Aber längst waren nicht alle Bewohner der Liga-Welten ausreichend damit versorgt.

»Wir können Terra nicht gegen den parapsychischen Angriff einer Superintelligenz schützen«, bestätigte Gucky. »Die Chance, von der Perry sprach, sind die verbliebenen 35.000 bis 45.000 Monochrom-Mutanten. Die sind jetzt noch auf einigen zigtausend Welten in der ganzen Galaxis verteilt. Wir müssen verhindern, daß SEELENQUELL sie sich ebenfalls einverleibt.«

Keiner in der Runde wußte zu sagen, ob diese Gefahr tatsächlich bestand. Es fehlten die Erfahrungen mit neu entstandenen Superintelligenzen. Möglicherweise war SEELENQUELL gar nicht dazu in der Lage.

Perry Rhodan wollte jedoch selbst bei einer Wahrscheinlichkeit von nur einem Prozent kein Risiko eingehen. Es galt, die Mutanten galaxisweit zu informieren und sie vor der Gefahr zu warnen, die ihre Existenz bedrohte.

Mehr noch. Terra mußte unter allen Umständen verhindern, daß SEELENQUELL die anderen Monochrom-Mutanten nach Arkon lockte. Wenn die LFT es schaffte, sie der Superintelligenz vorzuenthalten, war viel gewonnen.

Eine schwache Entität mußte hoffentlich Kompromisse schließen. Sie war vermutlich nicht in der Lage, die Galaxis im Handstreich zu nehmen und alle Völker unter ihre Kontrolle zu bringen.

So gesehen waren die Mutanten der empfindlichste Teil in SEELENQUELLS Konzept. Sofern die junge Superintelligenz überhaupt eines besaß.

Der Resident wandte sich an seine Ministerin. »Moharion, du kennst dich im Umgang mit den Monochrom-Mutanten am besten aus. Kümmere du dich um die galaxisweite Aufklärung! Bully, du beschaffst hundert kleine Sammelschiffe, am besten unauffällige zivile Fahrzeuge. Die LFT stellt zusätzlich Einheiten der ENTDECKER-Klasse bereit. Sie übernehmen die Mutanten, die nicht nach Para-City umgezogen sind und von deren Existenz wir wissen, von den Sammlern und transportieren sie aus der Milchstraße hinaus.«

»Das ist viel zuviel Aufwand«, sagte Residor. »Die Mutanten an einen sicheren Ort zu bringen reicht völlig aus. Spätestens dort löst sich das Problem mit ihnen von allein.«

Keiner machte ihm wegen dieser unmenschlichen Äußerung einen Vorwurf. Seit einem schweren Unfall im Alter von 30 Jahren mit einer Teilschädigung seines

Gehirns empfand Residor keine Gefühle mehr. Als Ausgleich hatte er einen messerscharfen analytischen Verstand entwickelt.

Moharion Mawrey schüttelte den Kopf. »Es kann Monate und Jahre dauern, bis die Mutanten tot sind. Außerdem ist nach wie vor nicht gesagt, daß es sie alle trifft; manche können auch ihr natürliches Lebensende erreichen. Ihr kennt die Daten und wißt, wovon ich spreche. Ich halte diesen Weg für falsch. Du kannst es nicht erkennen, Noviel, aber deine Argumentation ist zynisch.«

»Mag sein. Ihr müßt es wissen. Perry, wie lautet deine und Maurenzis Entscheidung?«

Rhodan deutete auf Zheobitt. Der Ara-Mediziner hatte mehrere Wochen in Para-City verbracht, bevor er zusammen mit Rhodan, Wrehemo Seelenquell und den Mutanten nach Arkon geflogen war.

Glaubte man Zheobitts Aussage, gab es eine Chance, den Monochrom-Mutanten zu helfen. Eine vage Chance.

Welcher Politiker und Entscheidungsträger hätte in einer solchen Lage nicht nach dem Strohalm gegriffen, den man ihm anbot?

Der Unsterbliche tauschte einen kurzen Blick mit dem Ersten Terraner. Curtiz gab ihm zu verstehen, daß er die Entscheidung ihm überließ.

»Zheobitt erhält alle erdenkliche Unterstützung«, sagte Perry. »Er wird versuchen, das Problem der Monochromen zu lösen.«

Maurenzi Curtiz übernahm es, eine Art Informationsoffensive vorzubereiten. Die Bewohner Terras und des Solsystems sollten komplett informiert werden, und zwar so schnell wie möglich. Vorerst würde er alle Daten und Aufzeichnungen an die verantwortlichen Menschen auf den Welten der LFT und der befreundeten Völker hinausschicken.

Und irgendwann würden die Informationen nach Arkon gelangen müssen. Dort würde SEELENQUELL möglicherweise dafür sorgen, daß niemand sie zu Gesicht bekam.

Auch nicht die Diplomaten in Mirkandol, dem Ort der Begegnung auf der Kristallwelt.

*

»Ich wünschte, wir wären diesen Typen nie begegnet«, sagte Bully und schaufelte eine Ladung original terranischen Kartoffelbrei in sich hinein. »Aber es war wohl

unausweichlich.«

Dabei war »unausweichlich« ein ausgesprochen harmloser Ausdruck für das, was die beiden Terraner mit den Kosmokraten und ihrem Wirken im Diesseits verbanden. Je länger Perry über die Funktionsweise des umfassenden Lebenssystems nachdachte, desto mehr neigte er zu der Auffassung, daß das Modell ein paar Fehler aufwies. Generell gehörten Fehler ohnehin zu jedem Modell.

Evolution barg viele Überraschungen in Form von zufälligen oder unausgereiften Entwicklungen. Aber die Tatsache, daß die Kosmokraten als Evolutionsstufe über den Materiequellen eine Möglichkeit besaßen, in körperlicher Gestalt im Normaluniversum zu erscheinen und aufgrund des »Diesseitssyndroms« Fehler zu begehen, schien dem Terraner einer der gewaltigsten Fehler der Evolution zu sein. Inzwischen beschäftigten sich von terranischen Trivid-Stationen bis hin zu irgendwelchen »Hinterwäldlersendern« auf abgelegenen Planeten alle Medien mit der Frage, ob Hismoom nicht einem der berühmten Taurecschen Irrtümer aufgesessen war, als er das Abkommen mit Rhodan aushandelte.

Bully seufzte und sah Perry über den Schöpflöffel hinweg an.

»Ich weiß genau, was du sagen willst«, sagte er spöttisch. »Als Inhaber des ES-Stipendiums und als Schulbankdrücker der Superintelligenzen-Förderstufe blieb uns keine andere Wahl. Schuld an dem ganzen Schlamassel sind sowieso die Arkoniden. Und zwar von Anfang an. Wären sie damals nicht degeneriert, hätte ES sich nicht an uns gewandt.«

Perry wollte etwas einwenden, aber Bully war so richtig in Fahrt geraten und ließ ihm keine Gelegenheit, zu Wort zu kommen.

»Und jetzt kommt dieser aufgeblasene Gockel namens Bostich daher und faselt etwas von einer historischen Aufgabe, von der Größe Arkons und sonstwas. Hoffentlich ist ihm das Lachen inzwischen vergangen. Ich wünsche ihm, daß SEELENQUELL seine Gehirnwindungen so verknotet, daß er Tag und Nacht vor Schmerz schreit. Glaub mir, Perry, die Kosmokraten haben die Arkoniden manipuliert, und sie tun es auch mit uns. Die machen sich einen Spaß daraus, alles durcheinanderzubringen. Wahrscheinlich unterliegen alle potentiellen Hilfsvölker von Superintelligenzen langfristigen Störungsversuchen aus dem Bereich hinter den Materiequellen. Wenn ich die Kerle erwi...«

Er verschluckte sich am Kartoffelbrei und hustete. Mit der freien Hand deutete er auf

den leeren Teller des Freundes.

»Willst du denn nicht auch ...?« fragte er.

Perry grinste. »Eigentlich schon. Aber...«

Bullys Miene entgleiste endgültig. Er setzte langsam den Löffel ab und blickte zwischen der Schüssel und seinem eigenen Teller hin und her.

»Äh«, entfuhr es ihm. »Da hat doch der dreifach gehörnte Ilt seine telepathischen Finger im Spiel.«

»Du warst so in Fahrt, daß du den Schöpflöffel mit deinem Suppenlöffel verwechselt hast«, sagte Perry. »Groß genug ist dein Mund ja, da merkst du keinen Unterschied.«

Bully schwieg verdattert und sah sich vorsichtig im Restaurant »Marco Polo« um. Von den gut hundert Anwesenden fand er keinen, der seinen Ausführungen nicht mit großer Aufmerksamkeit und teilweiser Belustigung gelauscht hätte. Die meisten gehörten zum Personal der schwebenden Solaren Residenz.

»Eine Einflußnahme der Kosmokraten oder Chaotarchen ist nicht erkennbar«, beruhigte Perry Rhodan die Männer und Frauen, die ihn alle anschauten. »Bullys Erörterungen bleiben entsprechend hypothetisch. Und seine Aussagen sind extrem ironisch aufzufassen.« Er hob die Hände. »Was wir in der Milchstraße derzeit erleben, ist ein normaler Prozeß der Machtverteilung auf der weitgefaßten Ebene geistiger Entitäten.«

Die Superintelligenzen galten als die oberste und mächtigste Ausprägung dieses Zwiebelschalenmodells.

Jahrtausendelange Erfahrungen mit der Superintelligenz ES hatten einiges über die Funktionsmechanismen einer Mächtigkeitsballung ans Tageslicht gebracht. Um ein solches Gebilde zu erhalten oder gegebenenfalls zu erweitern, bedurfte es unvorstellbarer geistiger Anstrengungen und hoher energetischer Substanz im paranormalen Bereich. Dadurch entstand eine stabile Aura. Sie durchdrang die Mächtigkeitsballung und sorgte für eine positive Entwicklung.

Voraussetzung dafür war jedoch die Anwesenheit der Superintelligenz in ihrem eigenen Machtbereich. Verließ sie ihn, erlosch diese Aura nach geraumer Zeit.

Genau das war im Fall von ES passiert. Und es galt ebenso für die Mächtigkeitsballungen der fünf anderen Superintelligenzen, die zusammen mit ES im PULS steckten.

In der Milchstraße erlebten die Terraner die Entstehung des Machtvakuumms seit

annähernd dreizehn Jahren hautnah mit. Die übrigen Galaxien der Lokalen Gruppe waren bisher nicht unmittelbar betroffen. Sie steckten zwar in ihren eigenen Problemen, doch diese hatten nichts mit dem Machtvakuum zu tun.

Morkhero und Wrehemo Seelenquell hatten das Fehlen der Aura bemerkt, oder das Stachelschiff hatte darauf reagiert. Wrehemo hatte die Gelegenheit beim Schöpf ergriffen, den schwächeren und noch unfertigen Morkhero besiegt und seine Leiche auf dem Boden des Raumhafens liegenlassen.

Die junge Entität namens SEELENQUELL würde die Lücke im Bereich der Superintelligenzen zu füllen versuchen.

»ES erwartet von uns, daß wir die sich abzeichnenden Krisen erkennen, sie bewältigen und überstehen«, fuhr der Terranische Resident fort. »Als Thoregon-Volk sind wir jedem einzelnen Wesen verpflichtet. Eine Versklavung der Völker, wie SEELENQUELL sie an den Mutanten demonstriert hat, darf es nicht geben. Das sollten wir uns beständig vor Augen halten.«

»Und die Superintelligenzen berücksichtigen das?« wollte einer der LFT-Angestellten wissen.

Perry bestätigte es. Die sechs Entitäten wären nie das Risiko eingegangen, sich in den PULS zurückzuziehen, wenn sie nicht von der Eignung ihrer Hilfsvölker überzeugt gewesen wären. Nicht umsonst hatten sie seit Millionen von Jahren und mit unterschiedlichen Hilfsvölkern in verschiedenen Epochen darauf hingearbeitet.

Besteht die Manipulation durch die Kosmokraten darin, daß die Superintelligenzen sich im Irrtum über die Fähigkeiten und Möglichkeiten ihrer Hilfsvölker befinden?

durchzuckte ihn ein Gedanke. *Bedeutet es, daß wir gar keine Chance haben?*

Innerlich verfluchte er sich, weil er trotz aller guten Argumente zweifelte - an sich, an der Menschheit, an den Völkern der Milchstraße.

Bully fuchtelte mit dem unbenutzten Suppenlöffel vor seinem Gesicht herum. »Du solltest jetzt etwas essen, Alter, bevor du an Auszehrung stirbst.«

»Danke, Bully. Aber die Zeit wird knapp.«

Rhodan lockerte seine Mentalstabilisierung ein wenig und dachte an Gucky. Der Ilt hielt sich irgendwo innerhalb der Residenz auf und wartete garantiert schon darauf, daß er sich meldete.

Keine fünf Sekunden vergingen, dann materialisierte der Kleine neben dem Tisch.

»Das mit dem dreifach gehörnten Ilt will ich überhört haben, Dicker«, sagte er.

»Schalte nächstes Mal wenigstens die Lautsprecher in der Residenz aus, damit es

nicht jeder mithören kann.«

»Wa... was ...« Reginald Bull schnappte nach Luft. »Wie ist das möglich?«

Perry Rhodan erhob sich. »Das war ein Scherz, Bully.«

Gucky faßte Rhodan an der Hand. »Du willst also tatsächlich auf die Brücke?« erkundigte er sich.

»Ja. Mit dem Entstehen einer negativen Superintelligenz in unserer Galaxis ist eine Hilfeleistung durch die übrigen Thoregon-Völker unerläßlich geworden.«

»Nimm mich mit!« rief Bully, aber Rhodan hörte nur noch das erste Wort des Satzes.

Die beiden entmaterialisierten.

2.

Spurensuche

Cistolo Khan erwachte mit einem Schrei. Er riß die Augen auf und fuhr empor. Seine Hände betasteten das Gesicht, die Haare und den Hals. Erleichtert stellte er fest, daß alles unversehrt war; keine Wunden, kein klebriges Blut.

Undeutlich erinnerte er sich an den plötzlich auftretenden Druck in seinem Kopf. Sekunden voller Qualen waren gefolgt. Er hatte geglaubt, ihm platze der Schädel. Schließlich hatte er das Bewußtsein verloren.

»Mann!« stöhnte er. Er ignorierte den Medorobot an seiner Seite und das Injektionspflaster auf dem Handrücken. »Was ist bloß in die Arkoniden gefahren?« Die Holoprojektion am hinteren Ende des Zimmers zeigte noch immer die Überführung Subtors an seine neue Position. Als Arkon III wurde der zwanzigste Planet Rüstungszentrum des neu ausgerufenen Huhany'Tussan.

Cistolo Khan schüttelte seine Benommenheit ab und wandte sich an den Medoroboter.

»Was war das? Ein übler Scherz des Imperators?«

»Der mentale Druck hat alle Lebewesen im Arkon-System in Mitleidenschaft gezogen«, lautete die Antwort der kegelförmigen Maschine. »Die Ursache konnte bisher nicht ermittelt werden. Mehrere Parataster haben den Ausgangspunkt jedoch auf Arkon I lokalisiert.«

Der Stellvertreter des Galaktischen Rates war übergangslos hellwach. »Wo genau?«

»Die Stelle ist nicht exakt ermittelbar. Möglicherweise lag das Epizentrum auf dem Raumhafen in der Nähe des Kristallpalasts.«

Khan senkte den Kopf und zog die Schultern ein wenig hoch. Er ähnelte jetzt einem Stier, der zum Angriff überging. »Syntron, gib mir eine Verbindung mit Tiff.«

»Der Galaktische Rat Julian Tiffloor ist derzeit noch nicht ansprechbar«, lautete die Antwort. »Du bist der erste Botschaftsangehörige, der aus der Bewußtlosigkeit erwacht ist.«

Khan nahm es mit einem Seufzen zur Kenntnis. Tiff und er waren mentalstabilisiert. Dennoch hatte die parapsychische Woge sie unter sich begraben. Wer immer die Eruption erzeugt hatte, sie konnte nicht von einer einzelnen Person stammen. Nicht einmal ein Supermutant wie einst Ribald Corello wäre in der Lage gewesen, ein ganzes Sonnensystem mit seiner mentalen Ausstrahlung zu überlagern.

Cistolo hatte es plötzlich sehr eilig. Er verließ das Zimmer und suchte die Kommunikationszentrale der LFT-Botschaft auf. Auch hier kümmerten sich Medoroboter um das Personal. Drei Olympgeborene und ein Ferrone hingen reglos in ihren Sesseln.

Khan blieb vor dem Hauptterminal stehen. Die Übertragung der Feierlichkeiten ging weiter.

»Ich brauche Informationen über die Anwesenheit von Monochrom-Mutanten im Arkon-System!« forderte er.

Die Nachrichten tröpfelten geradezu herein. Viel hatten die offiziellen Quellen nicht zu bieten, obwohl der positronisch-syntronisch gesteuerte Rechner, den Khan »Posyntron« nannte, alles ausfilterte.

Das meiste kannte Cistolo Khan schon. Zwei Monochrom-Mutanten aus dem unmittelbaren Einflußbereich Arkons hatten sich unter dem übergroßen psychischen Druck durch die Geheimdienste das Leben genommen. Zwei weitere hatte der psionische Schock getötet, der völlig unerwartet über das Arkon-System hereingebrochen war.

Informationen aus Kreisen der Neuen USO besagten, daß Arkon tatsächlich ein paar tausend schwache Monochrome betreute, die meisten aus Sicherheitsgründen jedoch auf Kolonialwelten weitab vom Heimatsystem.

Cistolo hegte nach dem soeben Erlebten einige Zweifel am Wahrheitsgehalt der Informationen. Die Versuche der arkonidischen Geheimdienste, im Solsystem Mutanten zu entführen und ins Kristallimperium zu schaffen, erweckten im nachhinein den Eindruck von Halbherzigkeit, gerade so, als habe man an oberster Stelle beschlossen, schnell ein paar Ablenkungsmanöver zu starten.

Die Entwicklung auf Terra mit der Gründung des Mutantenrings und dem Einzug von 35.000 Monochromen in Para-City mußte selbst dem eingebildetsten Arkoniden klarmachen, daß es sich bei diesem Potential um eine Bedrohung für Arkon handelte.

Ihr ein eigenes Potential entgegenzusetzen ...

Die Frage, warum dieses offensichtlich vorhandene Potential gerade jetzt, Während der Feierlichkeiten, außer Kontrolle geriet, vermochte Khan nicht zu beantworten.

Nicht zum jetzigen Zeitpunkt und nicht ohne Informationen von außen.

Ungeduldig wartete Cistolo, bis Tiff endlich das Bewußtsein wiedererlangte. Als er sich mit ihm in Verbindung setzte, wirkte der Galaktische Rat überrascht.

»Ach, du bist es. Gibt es Neuigkeiten?«

»Erinnerst du dich an die parapsychische Eruption, die uns bewußtlos werden ließ?« stellte Khan die Gegenfrage.

Der Unsterbliche schien in sich hineinzulauschen. »Natürlich. Sie ist glücklicherweise vorüber. Ist sonst noch etwas?«

Cistolo Khan beherrschte sich mühsam. »Du scheinst zu wissen, worum es sich gehandelt hat. Bitte klär mich auf!«

Tiffloor wirkte sichtlich irritiert. »Worum es sich gehandelt hat?« murmelte er. »Nein, das weiß ich ebensowenig wie du. Finde es heraus, Cis! Du würdest uns allen einen großen Gefallen damit tun.«

Julian Tiffloor unterbrach die Verbindung und ließ einen grübelnden Stellvertreter zurück. Khan senkte das Kinn auf die Brust und schloß die Augen. Er schüttelte den Kopf, als wolle er einen ganzen Schwarm lästiger Insekten loswerden.

»Ich glaube, ich träume.« Er fuhr herum und stürmte zum Ausgang. Den Weg zu seiner persönlichen Unterkunft legte er im Laufschrift zurück. In den eigenen, abhörsicheren vier Wänden fiel der Druck übergangslos von ihm ab.

»Tiffs Verhalten ist nicht normal«, diktierte er in sein Log. »Seit seiner Rückkehr von Santanz und der gescheiterten Konferenz benimmt er sich manchmal recht seltsam. Mehrfach war er über Tage hinweg nicht erreichbar. Die mentale Eruption scheint ihn kaum zu interessieren. Ich werde ein Auge auf ihn haben.«

Der Servo meldete sich mit einem Dringlichkeitssignal. Julian Tiffloor wollte ihn sprechen. Khan unterbrach das Diktat und musterte das aufflammende Hologramm.

»Hallo, Cis«, sagte der Unsterbliche. »Inzwischen bin ich wieder klar im Kopf. Die erste Nachricht vom TLD ist da. Die Liga-Agenten versuchen, die Ursache des

mentalsten Sturms herauszufinden.«

»Da bin ich aber gespannt«, sagte Khan verwundert.

Es erschien ihm seltsam, daß der TLD eine Vorabmeldung statt eines Ergebnisses lieferte. Aber vielleicht kam ihm das nur so seltsam vor, weil er auf einmal Tiff mißtraute.

Ausgerechnet Tiff! mißtrauen! Er schüttelte in Gedanken den Kopf. *Der Mann, der seit den Tagen der Dritten Macht für die Menschheit kämpft.*

Der Galaktische Rat der LFT ging nicht weiter auf seine Aussage ein. Das Hologramm erlosch.

*

Mit Mirkandol hatten die Arkoniden eine richtige Palaststadt aus der Wüste Khoukar gestampft.

Eine Fläche von inzwischen sechzig Quadratkilometern erblühte in üppiger Pracht. Exotische Pflanzen aus allen Teilen der Galaxis gaben sich in der Galaktikums-Oase ein Stelldichein.

In den Parkanlagen existierten künstliche Hügel, Bäche und kleinere Flüsse mit Wasserfällen, dazu artesischen Brunnen und Wasserspiele aller Art. Dazwischen eingebettet lagen die Wohnanlagen unterschiedlicher galaktischer Baustile. Ihre Einrichtungen trugen den Bedürfnissen der verschiedenen Völker Rechnung. Selbst an Giftgasatmer wie die Gradosima und Wasserbewohner wie die Solmothen hatte man gedacht.

Die Gebäude selbst bildeten eine harmonische Einheit mit der sie umgebenden Natur. Die Arkoniden hatten keine Kosten und Mühen gescheut, ein galaktisches Wunderwerk zu schaffen.

An diesem 27. Dezember 1303 NGZ achtete jedoch kaum jemand auf diese Schönheit und Harmonie. Zwölf Stunden dauerte es, bis das Leben in Mirkandol wieder seinen gewohnten Gang nahm. Die Bewohner bombardierten die arkonidische Verwaltung mit Anfragen und Beschwerden. Ein Automat beantwortete sie mit immer derselben nichtssagenden Erklärung aus dem Kristallpalast. Daß es sich um einen Angriff von außen handelte, dem der Imperator mit der Aktivierung des Kristallschirms begegnet war, und daß die Raumflotte derzeit fieberhaft nach den Drahtziehern suchte.

Cistolo glaubte an ein Ablenkungsmanöver. Vergeblich ließ er seine Beziehungen zu offiziellen Stellen Mirkandols spielen. Mehr als ein paar nichtssagende Antworten kam nicht dabei heraus. Die Arkoniden in der Diplomatenstadt wußten selbst nicht, woran sie waren.

Cistolo wollte seine Vermutungen auch Tiff darlegen, aber der Galaktische Rat hatte die Botschaft in der Nacht mit unbekanntem Ziel verlassen. Zu Fuß, wie er das in letzter Zeit schon mehrfach getan hatte.

Das Verhalten des Aktivatorträgers wurde immer dubioser. Für jemanden, auf den Bostich schon einmal einen Mörder angesetzt hatte, benahm er sich ausgesprochen fahrlässig. Es sei denn, die Bedrohung von Leib und Leben existierte aus irgendwelchen Gründen nicht mehr. Hatte es vielleicht Absprachen zwischen Tiffloor und den Geheimdienstlern gegeben?

Khan führte ein intensives Gespräch mit Daghiera Valladolid, der Adjutantin des Galaktischen Rates. Auch sie hatte keine Ahnung, wohin der Terraner gegangen war. In der Grotte am See Talosh hielt er sich nicht auf. Das Rätsel um Tiffloor wurde größer.

*

Mehrere Tage und Nächte wartete Cistolo Khan. Dann legte sich der Stellvertretende Botschafter geradezu auf die Lauer. Er suchte eines der Verwaltungshochhäuser in der Nähe auf und ließ sich vom Antigrav bis ins Dachgeschoß tragen. Unter einer flachen Kuppel lag eine Erholungslandschaft für die Beamten. Die Arkoniden nahmen die Ankunft des Terraners mit einem Naserümpfen zur Kenntnis. Als Khan sich jedoch bis an den Rand der Anlage zurückzog und sich in einer der Nischen neben einem Springbrunnen niederließ, verzichteten sie auf Beschwerden.

Von seinem Sitzplatz aus hatte Khan einen herrlichen Blick über das Viertel mit seinen Bungalows und den vereinzelt mehrstöckigen Häusern. Innenhöfe und Gärten lagen offen vor ihm. Er war überzeugt, daß Arkon hier oben geheime Überwachungsanlagen betrieb, mit denen es die umliegenden Botschaften auszuspionieren suchte.

Inzwischen hatte sich herumgesprochen, wer den Arkoniden Gesellschaft leistete. Sie vergaßen ihre vornehme Zurückhaltung und entwickelten eine lautstarke Konversation.

Ein Servo schwebte heran und fragte Khan nach seinen Wünschen. Der Terraner bestellte etwas zu trinken. Annäherungsversuche von neugierigen Einheimischen blockte er ab, indem er den Sichtschirm der Nische aktivierte und damit zu verstehen gab, daß er ungestört sein wollte.

Langsam senkte sich die Dämmerung über Mirkandol. Die Konturen der Gebäude und der Straßen verloren ihre gewohnte Schärfe. Das milchige gelbe Licht der indirekten Beleuchtung legte sich über die Stadt.

Cistolo Khan blickte angestrengt hinaus, damit ihm nichts entging. Auf technische Hilfsmittel hatte er verzichtet; diese waren im Zweifelsfall zu schnell zu orten.

Vielleicht hätte er Tiff erst zur Rede stellen sollen. Der Unsterbliche hätte die Mißverständnisse aufgeklärt, und Khan wäre erleichtert zurück an seine Arbeit gegangen. So aber ...

Bei zwei Menschen, die seit so vielen Jahren vorbehaltlos zusammenarbeiteten, stellte dieses Nachspionieren einen absoluten Vertrauensbruch dar.

Khans heimliche Hoffnung, daß Tiff nicht erscheinen würde, zerplatzte kurz vor Mitternacht. Die letzten Arkoniden waren gegangen. In den Straßen des Viertels hielt sich kein einziges Lebewesen mehr auf. Den Schatten zwischen den Bäumen einer Parkanlage entdeckte Cistolo mehr durch Zufall. Augenblicke später trat die schmale Gestalt heraus ins Licht der Straße.

Es war Julian Tiffloor. Er änderte mehrmals die Richtung, ehe er endgültig der Botschaft zustrebte.

Khan bezahlte seine Rechnung und ging. Er folgte Tiff und wünschte sich, daß seine Beobachtungen auf einem Irrtum beruhten und alles eine banale Erklärung fand.

Der Galaktische Rat der LFT erreichte die Botschaft und verschwand im Innern.

Khan wartete eine Weile, ehe er sich ebenfalls im Erfassungsbereich der Kameras sehen ließ.

»Du bist der letzte«, empfing ihn der Posyntron. »Die anderen sind alle im Haus.«

»Wo steckt Tiff?«

»Im Steuerzentrum.«

Cistolo suchte die Kantine auf und genehmigte sich einen Mokka. Er schlürfte die dünne Schicht dunkelbrauner Flüssigkeit aus der winzigen Tasse. Anschließend löffelte er den anregenden und leicht bitter schmeckenden Kaffeesatz. Er wartete eine halbe Stunde, ehe er seinen Weg fortsetzte.

Er fand das Steuerzentrum verlassen vor. Cistolo setzte sich an eines der Terminals

und gab seinen Kode ein. Das Log verzeichnete an diesem Abend lediglich einen einzigen Zugriff.

Tiff hatte geheime Informationen über die LFT-Verteidigungssysteme abgerufen.

Khan konnte nicht sagen, worum es sich im einzelnen handelte. Nur der Galaktische Rat selbst besaß die Zugangsberechtigung.

Khan durchforstete das Log der letzten drei Wochen. Insgesamt fünfmal hatte Tiff empfindliche Daten aus dem Verteidigungssystem eingesehen. Eine

Datenübertragung nach auswärts oder auf Speicherkristalle hatte nicht

stattgefunden. Bei dem fast dreitausend Jahre alten Aktivatorträger wollte das

allerdings nichts heißen. Tiffloor konnte sich - wie die Angestellten der Botschaft

wußten - unglaubliche Datenmengen auf einmal merken. Und er mußte niemandem

in Mirkandol Rechenschaft darüber ablegen, wozu er sie benötigte. Für seine Arbeit

als Galaktischer Rat der LFT waren sie nicht von unmittelbarer Bedeutung.

Cistolo dachte an den Überraschungscoup, als Tiff Bostich I. und allen Arkoniden mit dem Auftauchen der GILGAMESCH die Schau gestohlen hatte.

Möglicherweise stand ein ähnliches Unternehmen auf militärischem Gebiet bevor.

Tiffloor mißtraute vielleicht einfach allen anderen Menschen. Oder er wollte sie nicht

zusätzlich in Gefahr bringen.

Khans Anspannung löste sich ein wenig. Er beschloß, erst einmal abzuwarten und

den Mund zu halten. Vielleicht lösten sich seine Befürchtungen von selbst auf.

Er legte sich schlafen. Als er am nächsten Morgen zum Dienst erschien, hatte Tiff die

Botschaft schon wieder verlassen, diesmal zu zwei offiziellen Treffen mit Vertretern

der Aras und Antis.

An diesem 3. Januar 1304 NGZ traf über dunkle Kanäle und mittels eines

Botenroboters eine verschlüsselte Nachricht in der Botschaft ein. Die Information

stammte von einem der beiden LFT-Agenten, die vor kurzem aktiv geworden waren.

Sie lautete: »Tiffloor hat den terranischen Jahreswechsel im Kristallpalast des

Imperators verbracht. Er ist dort unter anderem mit Vertretern der Gataser und

Apasos zusammengetroffen.«

Cistolo Khan mußte die Meldung zweimal lesen, bis er sie endlich glaubte. Sein

Instinkt hatte ihn also richtig geleitet. Etwas stimmte ganz und gar nicht.

»Posyntron, bereite eine Sendung nach Terra vor! Sobald die Steuerzentrale des

Kristallschirms die ersten Strukturlücken für Hyperfunksendungen zur Verfügung

stellt, geht eine Dringlichkeitsmeldung an Perry Rhodan hinaus.«

Zuvor aber wollte der ehemalige LFT-Kommissar Julian Tifflor zur Rede stellen.

*

Der Unsterbliche stand hoch aufgerichtet hinter seinem Schreibtisch. Ein leises Lächeln umspielte seinen Mund. Er schien mit Khans Besuch gerechnet zu haben.

»Ich weiß, ich weiß«, sagte er an Stelle einer Begrüßung. »Du willst mir ein paar Fragen stellen. Natürlich hast du völlig recht. Ich hätte viel früher auf dich zugehen sollen, um Mißverständnisse auszuräumen.«

Etwas war in der Stimme Tifflors, was Cistolo stutzig machte. Er bildete sich ein, sie besäße einen drohenden Unterton. Dann aber überwog das Bedauern. Wie hatte er nur glauben können, mit Tifflor stimme etwas nicht?

»Du kommst genau zum richtigen Zeitpunkt. Ich hätte dich heute noch aufsuchen müssen, da ich beabsichtige, Mirkandol für geraume Zeit zu verlassen. Da ist es um so wichtiger, einen zuverlässigen und loyalen Mann in der Botschaft zu wissen. Du wirst die Position meines Stellvertreters einnehmen und die Amtsgeschäfte in meinem Sinn führen.«

Aber das tue ich doch automatisch, wenn du nicht da bist! wollte Khan ausrufen.

Wieder war es der merkwürdige Unterton in Tiffs Stimme, der ihn stutzig werden ließ.

Er schluckte die Antwort hinunter und sagte statt dessen: »Du solltest es in aller Offenheit tun und mir keine Information verschweigen. Was ist los?«

Tiff stand eine ganze Weile da und starrte durch ihn hindurch. Sein Atem ging unregelmäßig. Die Hände zitterten leicht.

Khans Besorgnis wuchs. Er beugte sich dem Aktivatorträger entgegen. »Tiff! Kann ich dir helfen?«

»Wie? Ach so. Nein, mit mir ist alles in Ordnung. Es ist nur ...«

Seine rechte Hand bewegte sich blitzartig zu dem Stapel aus bunten Folien auf dem Schreibtisch. Cistolo Khan begriff im selben Augenblick, daß es die schiefe Lage dieser Folien war, der ihn die ganze Zeit stutzig gemacht hatte.

Julian Tifflor griff hinein und zog eine Waffe hervor. Khan reagierte und warf sich zur Seite, drehte sich noch im Flug. Neben dem Schreibtisch stürzte er zu Boden, ließ sich zur Seite wegrollen und hechtete mit einem Satz unter dem Tisch hindurch. Sein Blick suchte die Beine Tiffs, aber die waren verschwunden.

Tiff stand inzwischen auf dem Schreibtisch und sprang zu Boden, genau hinter Khan. Der Tisch verhinderte, daß Cistolo sich zur Seite werfen konnte, und vor seinem Gesicht ragte das Rollengestell des atmungsaktiven Kunstledersessels auf.

Das Singen der Waffe verhieß nichts Gutes. Die Ladung erwischte Cistolo Khan voll. Von den Beinen kroch die Lähmung aufwärts; sie kam erst kurz unterhalb des Halses zum Stillstand. Aus weit aufgerissenen Augen verfolgte er, wie Tiff um den Tisch herumkam, den Stuhl wegrückte und sich über ihn beugte.

»Gleich ist es vorbei«, hörte er seine Stimme. Sie klang nicht drohend, eher liebevoll.

»Es tut nicht einmal weh.«

Finger fummelten in Khans braunem Haar. Eisiger Schrecken durchzuckte ihn. Tiff zog das PsIso-Netz heraus und vertauschte es gegen ein blau schimmerndes Krlso-Netz, wie die Arkoniden es benutzten.

Und dann spürte Cistolo Khan eine *Dunkelheit* in sich. Er empfand sie als schwarzen dicken Mantel, der sich um sein Bewußtsein legte und es immer mehr einengte.

Glühend heiße Finger griffen nach seinem Gehirn, aber das war bloß Einbildung.

Was ihm wie eine halbe Ewigkeit vorkam, dauerte in Wirklichkeit nur wenige Sekunden.

Du bist jetzt mein, wisperte die lautlose Stimme in seinen Gedanken. *Du gehörst ab sofort SEELENQUELL. Ich habe dich zu meiner Hand gemacht. SEELENQUELL hat viele tausend Hände, und es werden täglich mehr.*

Seelenquell - Khan setzte es mit Morkhero gleich. Ein Lachen, spitz und hart, belehrte ihn, daß er sich irrte.

Wissen floß in sein Bewußtsein, und er begriff, daß Morkhero klein und unfertig war im Vergleich mit seinem Meister Wrehemo Seelenquell. Der hauptsächliche Unterschied zwischen den beiden bestand darin, daß Morkhero noch in seinem alten Körper existierte, während Wrehemo die Transformation vollzogen hatte. Er war nicht mehr der Meister und Hüter des Technologischen Speichers in der Sternenkammer. Er war jetzt SEELENQUELL, der sich alles nahm, ohne zu fragen. Der tötete, ohne Rechenschaft abzulegen. Und eines Tages würde er Leben erschaffen. Sobald er stark genug war.

SEELENQUELL, der den Platz von ES einnahm.

Unter den Eindrücken des in ihn strömenden Wissens vermochte Cistolo Khan sich nicht zu rühren. Erst nach einer Weile merkte er, daß die Paralyse von ihm gewichen

war. Er erhob sich und ging mit steifen Schritten hinüber zur Sitzecke, wo »Hand Tiffloor« auf ihn wartete.

3.

Der Verlierer

Ein greller Blitz durchzuckte sein Inneres und ließ ihn emperschrecken. Er kämpfte mit dem Gleichgewicht und erlebte den haltlosen, ungebremsten Fall in die Tiefe eines konturlosen Abgrunds. Mühsam kämpfte sein Bewußtsein um die Kontrolle des Körpers.

Erste Sinneseindrücke verwirrten ihn. Das Gefühl des Sturzes in endlose Tiefen des Alls ließ nach und verschwand schließlich ganz. Dafür kroch Kälte in seinen Körper, von dem er nicht einmal wußte, ob er ihn tatsächlich noch besaß.

Eine Weile ertrug er die Auskühlung mit stoischer Ruhe. Er sammelte seine Gedanken und konzentrierte sich auf den entscheidenden Augenblick.

Ich erwache!

Die Kälte trieb ihn von der harten Unterlage hoch. Er bewegte die neun Finger einer jeden Hand und tastete über das Eis.

Ich erwache und öffne die Augen. Jetzt!

Es gelang ihm, die Umgebung zu erkennen. Er lag auf dem Belag des Raumhafens, vermutlich an der Stelle, wo er heruntergefallen war. In diesem Augenblick erinnerte er sich.

Du hast den Kampf verloren, Morkhero. Dein alter Meister Wrehemo hat dich besiegt. Du befandest dich auf dem mühsamen Weg zu einer höheren Wesenheit. Die Galaxis Milchstraße lag wie ein reiches Durrafeld vor dir. Du hättest nur noch ernten müssen. Aber du hast einen großen Fehler begangen.

Ein weiterer Gedanke durchzuckte ihn. Ungläubig wanderte sein Blick über den leeren Raumhafen. Dämmerlicht herrschte, ohne daß zu erkennen war, ob es sich um die Morgen- oder die Abenddämmerung handelte.

Er hat dich am Leben gelassen und damit zum Ausdruck gebracht, daß du kein ernstzunehmender Gegner für ihn bist.

»Silberner, wo steckst du?« Krächzend drang die Frage aus dem schmal-lippigen Mund.

Endlich gelang es Morkhero, Arme und Beine anzuwinkeln und den Körper ein Stück

zu drehen. Die Schleuse des halbkugelförmigen Schiffes, mit dem Wrehemo gekommen war, mußte ganz in der Nähe sein.

Er fand sie nicht. Das Schiff war weg. Von dem Silberträger fehlte jede Spur. Auch die ORDEO MYN war nicht mehr da, *sein* Fahrzeug. Es hatte längst ihm gehört, nicht Wrehemo. Der hatte es in seinem langen Leben nur ganz selten benutzt.

Jetzt hatte die Vergangenheit den jungen Seelenquell eingeholt und ihm in krasser Deutlichkeit vor Augen geführt, welchen Fehler er begangen hatte. Er hatte darauf verzichtet, noch einmal in den Unterschlupf zurückzukehren und seinem Meister den Gürtel zu stehlen.

Ebenso hätte er die Materiewippe Ruhar mitnehmen oder zumindest unbrauchbar machen müssen.

Aus Angst hatte er sich mit dem Anzug der Phantome und der ORDEO MYN begnügt und war geflohen. Dieser Fehler hatte über sein Schicksal entschieden.

Zögernd blickte Morkhero an sich hinab. Er war nackt und fror erbärmlich. Jemand hatte ihm die ockerfarbene Kleidung vom Leib gerissen; sie lag im Umkreis verstreut. Der Anzug der Phantome fehlte. Wrehemo hatte ihn an sich genommen. Wenigstens war ihm das Schutzfeld Necrem geblieben, das ihn noch immer einhüllte. Das Schutzfeld strahlte minimale Wärme aus und schützte ihn gegen Angriffe.

Morkhero Seelenquell ging in die Hocke und starrte hinüber zum verlöschenden Glanz des Kristallpalasts, der die Landschaft überragte und von der Pracht Arkons kündete. Das Restlicht regte die filigranen Strukturen zu rätselhaftem Glitzern in allen Regenbogenfarben an und nahm permanent ab.

Es war also Abenddämmerung. Die Nacht stand bevor, und niemand war da, der sie mit ihm teilte. Morkhero stieß ein Röcheln aus. Er legte die Stirn auf den kalten Boden. Seine Fingerkuppen lauschten auf Vibrationen, die von Stahlschildquappen stammten. Irgendwo in der Dunkelheit glaubte er die Positionslichter der riesigen Basare zu erkennen, auf dem Weg zum Orkanportal, bereit für den Wechsel auf die nächste Welt des Landes Dommrath.

Das Beben des Untergrunds blieb aus, die Lichter entpuppten sich als Halluzinationen seiner geschwächten Wahrnehmung.

Angst befahl den jungen Seelenquell. Was war, wenn Wrehemo zurückkehrte, um sich von seinem Tod zu überzeugen? Wollte er ihn langsam sterben lassen, allein auf dieser weiten Fläche? Kein einziges Raumschiff bis zum Horizont, nicht einmal ein anderes Fahrzeug. Nur der Palast war da, überragte die Landschaft und zwang

sie zu ehrfürchtiger Stille.

Sah ihn dort niemand? Gab es keine Wärmeorte oder Echolote, die seine Anwesenheit erkannten?

Der Gedanke, daß dort drüben bereits Wrehemo herrschte und ihn bewußt ignorierte, raubte dem jungen Seelenquell fast den Verstand. Undeutlich erinnerte er sich an Wahrnehmungen, die er während seiner Bewußtlosigkeit gehabt haben mußte. Er sah die ORDEO MYN in einem gewaltigen Feuerball vergehen. Und er sah eine kleine, funkensprühende Kugel als Ergebnis einer mentalen Explosion. Träume oder Wirklichkeit?

Er fummelte an den Kontrollen des Schutzfeldprojektors und stellte fest, daß er in der Tat mehrere gewaltige Eruptionen abgeblockt und die Energie in die Umgebung geleitet hatte. Schmelzspuren auf dem Bodenbelag zeugten davon.

Morkhero begann zu kriechen. Den Seelenquell war es nicht gegeben, mehr als ein paar Schritte zu Fuß zu gehen. Die Sichelbeine trugen den Körper nicht, sie waren zu schwach. In seinem Fall kam die Erschöpfung des Duells hinzu und die Depression der Erkenntnis, daß ein alter Seelenquell einem jungen eine Lehre erteilt hatte.

Wieso mußte Wrehemo ausgerechnet ihn zum Schüler erwählen? Warum hatte er sich nicht für den Sattelmacher entschieden, den wichtigsten Seelenquell überhaupt? Dann hätten Berokims Leute Wrehemo vermutlich totgeschlagen und ihn verscharrt, Hüter des Technologischen Speichers hin, Hüter her.

Und dem jungen Morkhero wäre vieles erspart geblieben.

Er sammelte seine Kleidung ein und legte sie nach und nach an. Anschließend machte er sich auf den Weg.

Zwanzig Meter legte der junge Seelenquell auf dem mindestens drei Kilometer weiten Landefeld zurück, dann brach er erschöpft zusammen. Er rollte sich auf den Rücken und starrte zum Himmel empor. Vor dem hellen Licht des Kugelhaufens Thantur-Lok schimmerte der Kristallschirm.

Ich werde hier verhungern, wenn niemand kommt und mich abholt, begriff Morkhero die grausame Wahrheit. Ich werde sterben mit diesem herrlichen Anblick vor Augen. Wrehemo oder was immer aus meinem Meister geworden ist, braucht sich nicht mehr um mich zu kümmern.

Der Silberträger war tot, das stand für ihn fest, vergangen in der gewaltigen Explosion, die das Schiff zerstört hatte. Und mit ihm war auch all das Fluut vernichtet,

das ihm neue Kraft verliehen hätte.

Wie lange er so dalag, vermochte er nicht genau zu sagen. Die Sterne hinter dem Schirm wanderten ein deutliches Stück weiter. Irgendwann biß ihn die Kälte mit schmerzhafter Intensität und trieb ihn vom Boden hoch. Schwankend kam er auf seinen dünnen Beinen zu stehen, die Arme weit ausgestreckt, um das Gleichgewicht zu halten. Er probierte drei, vier Schritte, doch die Schwerkraft von Arkon I war zuviel für ihn. Er knickte ein, kauerte sich am Boden zusammen.

Und dann tat Morkhero etwas, das er seit seiner Kindheit nicht mehr gebraucht hatte. Er suchte die angenehmste Körperhaltung und fing an zu kriechen. Wie ein Wurm schob er sich in die Richtung, in der er in der hereinbrechenden Dunkelheit die Lichter eines Gebäudes ausmachte, das am Rand des Landefelds emporragte. Dorthin mußte er es schaffen, wenn er nicht sterben wollte.

Morkhero mühte sich, gleichmäßig zu atmen und seine Bewegungen so zu gestalten, daß sie ihn nicht allzusehr anstregten. Er schaffte vielleicht zwanzig Körperlängen, bis er die erste Ruhepause einlegen mußte. Anschließend schob er sich mit eisernem Willen weiter.

Aber er wußte, daß dies nur der Anfang war. Er spürte, daß seine Kräfte nie und nimmer bis ans Ziel reichen würden.

Der Gedanke, einen schmachvollen Tod unter dem Prallfeld eines landenden Schiffes zu finden, mobilisierte nur unzureichende Kraftreserven in ihm.

Er war ausgelaugt und fühlte sich schwach wie ein alter Seelenquell im Angesicht des Todes.

Und da waren die merkwürdig fluoreszierenden Lichter, die sich in einiger Entfernung hin und her bewegten. Sie waren klein und grün, und er hatte das untrügliche Gefühl, daß sie näher kamen.

4.

Aktivitäten

Es regnete auf Trokan. In Strömen floß das Wasser an der Energiekuppel herab. Der Sturmwind trieb dunkle, dickbauchige Wolken vor sich her zwischen die bizarren Bauwerke der Stadt Moond.

Der Boden unter den Stiefeln des Terraners war trocken, die Luft mäßig warm. Dennoch glaubte er etwas von der klammen Kälte draußen zu spüren.

»Ich habe noch zehn Sekunden, behaupten die Typen im zentralen Turm«, sagte Gucky. »Mach's gut, Perry. Melde dich, sobald du zurück bist. Ich hole dich ab.«
»Danke, Kleiner.«

Gucky verschwand. Das leise Geräusch der in das Vakuum hineinstürzenden Luft klang wie ein Abschiedsgruß.

Rhodan schritt auf den Pilzdom zu. Dicht vor der Fassade des hohen Gebildes blieb er stehen.

Er hatte nicht gezählt, wie oft er diese Wand durchschritten und die Brücke benutzt hatte. Er streckte die Arme aus, bis die Hände in der silbrigen Wand verschwanden. Der Dom ließ ihn passieren. Für einen Passantum-Träger stellte die ansonsten undurchdringliche Wand nicht viel mehr als einen glänzenden Vorhang dar.

Rhodan setzte sich in Bewegung. Er schob den Körper durch das unbegreifliche Material in ein anderes Kontinuum. Es kam ihm vor, als lege sich eine ungeheure Last auf seine Schultern.

Der Sechste Bote von Thoregon spürte die Anwesenheit der Brücke körperlich, während er durch den seltsamen Nebel ging.

Drei, vier Schritte machte er, dann lichtete sich der Nebel. Das Gefühl der Last wich. Die ersten Umrisse der Brücke mit ihren zwanzig Zentimeter breiten Bohlen zeichneten sich ab.

Der Aktivatorträger blieb abrupt stehen.

Etwas stimmte nicht. Das Bild auf seiner Netzhaut veränderte sich mit zunehmender Deutlichkeit. Die Abweichung zu dem, was er zu erwarten hoffte, nahm innerhalb von Sekundenbruchteilen zu und offenbarte ihm die furchtbare Wahrheit.

Der Bohlensteg - er war zertrümmert. Teilweise klafften Lücken von zwanzig, dreißig Metern und mehr. Die tragenden Säulen des Stegs ragten schief in das Nichts oder existierten überhaupt nicht mehr.

Aus zusammengekniffenen Augen musterte Rhodan die Trümmer. Er suchte nach den typischen Spuren von Impulsstrahlern oder Gravoschockern. Der Pikosyn seines Galornenanzugs arbeitete auf Hochtouren.

Er fand nichts, was Rückschlüsse auf die Ursache der Zerstörung zugelassen hätte. In der Nähe der Brücke trieben keine Felsbrocken oder andere Gegenstände. Die grelle Lichtflut der Galaxien und Kugelsternhaufen blendete und schmerzte in seinen Augen.

Schon einmal hatte der Terraner ähnliches erlebt. Er erinnerte sich genau an das

Datum, den 10. April 1291 NGZ. Damals hatte die Brücke deutliche Anzeichen des Zerfalls aufgewiesen. Einzelne Bohlen haften gefehlt. Das Passantum hatte es nicht erklären können. Die Brücke verlor an Stabilität, das war alles. Der Gedanke, daß es mit dem zu Ende gehenden Konstituierenden Jahr zusammenhing, erschien Rhodan damals plausibel. In der Tat hatte die Brücke nach der Entstehung Thoregons ihre gewohnte Stabilität zurückerhalten.

Der zertrümmerte Bohlensteg vor seinen Augen besaß hingegen keinerlei Zusammenhalt mehr. Er war unbegehrbar, und das Passantum am Handgelenk des Aktivatorträgers gab einen völlig überflüssigen Kommentar ab. *Du kannst die Brücke nicht mehr benutzen.*

»Das sehe ich«, murmelte Perry halblaut. »Was ist geschehen?«

Das *entzieht sich meiner Kenntnis*, wisperten die Gedanken des Passantums in seinem Kopf.

Manchmal argwöhnte der Terraner, daß das Passantum deutlich mehr wußte, als es sagte. Damals, als er zwei Monate nach der Entstehung Thoregons zu seiner Rundreise in die sechs Galaxien aufgebrochen war, hatte es ihn vor den Kosmokraten, Chaotarchen und allen anderen ungenannten Mächten gewarnt. Es hatte ihm begreiflich gemacht, daß jedes Thoregon einen Sargnagel für die Mächte hinter den Materiequellen darstellte. Handelten die Kosmokraten also quasi in Notwehr, wenn sie gegen die Entstehung eines Thoregons kämpften? Wer anders als sie konnte deshalb für die Zerstörung der Brücke verantwortlich sein?

Oder steckten jene gefährlichen Wesen dahinter, denen Perry hier schon einmal begegnet war? Die damals die Thoregon-Botin der Galornen getötet hatten?

»Nenne mir die möglichen Verursacher in der Reihenfolge der Wahrscheinlichkeit«, fuhr er fort.

Mir liegen keine Informationen vor, wer es gewesen sein könnte.

»Die Brücke ist höchststrangige Technik, kein Kinderspielzeug. Wie lange wird es dauern, bis sie sich repariert hat?«

Eine solche Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen. Was immer geschehen sein mag, sie wird eines Tages wieder benutzbar sein.

»Wann?«

Darauf wußte das Passantum erst recht keine Antwort.

Gemessen an den Zeiträumen, in denen höhere Entitäten wie die Superintelligenzen und mit Sicherheit auch die Helioten rechneten, konnten es Jahrhunderte oder

Jahrtausende sein, vielleicht auch mehr.

»Läßt sich wenigstens der genaue Zeitpunkt ermitteln, wann die Zerstörung stattgefunden hat?« bohrte Rhodan weiter.

Die Brücke kennt ihn mit Sicherheit, Mir ist es nicht möglich, ihn zu bestimmen, drang die Botschaft in sein Bewußtsein.

Es wäre auch zu schön gewesen. Mit diesem Wissen hätte sich ein Zusammenhang zwischen der Zerstörung des Stegs und der Entstehung von SEELENQUELL herstellen lassen. Der Gedanke, daß eine derartige Negativ-Genese zur Zerstörung der Brücke in die Unendlichkeit führen könnte, lag nahe, mußte aber nicht zutreffen. Genaugut konnte ein Ereignis in einer anderen Thoregon-Galaxis die Ursache sein.

Du solltest umkehren. Es ist sinnlos, hier warten zu wollen.

»Komiker!« Rhodan spuckte das Wort fast aus.

Er wandte sich um und kehrte in den Nebel zurück. Zwanzig Schritte ging er, dann dreißig. Längst mußte er die Wandung des Pilzdomes durchquert haben. Die Strecke war viel länger als zuvor; sicherheitshalber zählte er jeden Schritt mit.

Endlich, nach dem achtunddreißigsten Schritt, tauchte der Platz vor ihm auf.

Erleichtert trat er ins Freie und entfernte sich ein Stück von der Wandung des Gebildes.

»Was war das?« erkundigte er sich. »Wieso hat es so lange gedauert?«

Vermutlich eine Art Zeitdilatation, verursacht durch Hyperphänomene extrem kurzweiliger Art, wie du sie schon einmal erlebt hast. Du solltest vorerst nicht in den Dom zurückkehren.

Das hatte Rhodan nicht vor. Seine Absicht, die fünf übrigen Thoregon-Völker um Hilfe zu bitten, hatte sich auf diese Weise zerschlagen. Was blieb, war die Hilfsexpedition der Galornen, die Druu Katsyria ihm versprochen hatte. Aber sie würde frühestens Anfang April eintreffen. In der Zeit konnte viel geschehen.

Perry dachte flüchtig an Lotho Keraete, den Mann aus der Vergangenheit und jetzigen Boten von ES. Er bildete die einzige Verbindung zwischen der Superintelligenz und dem Volk des Sechsten Boten. Keraete hielt sich derzeit in DaGlausch auf und würde ebenfalls erst im April zurück sein.

Bis dahin war die Menschheit tatsächlich auf sich ganz alleine angewiesen.

Das Personal in den Wachtürmen entdeckte den Aktivatorträger und schickte eine Hyperfunkmeldung nach Terra zu Gucky. Der Ilt kam über die Transmitterbrücke

nach Trokan und teleportierte dann direkt unter den Prallschirm. Er musterte Rhodan von oben bis unten und ließ seinen Nagezahn sehen.

Ich muß furchtbar aussehen, dachte Perry. Er hat sofort gemerkt, daß etwas nicht stimmt.

»Ist Was mit der Brücke nicht in Ordnung?« erkundigte sich der Mausbiber und kratzte sich am Halsfell.

»Sie ist zerstört«, bestätigte Rhodan. »Und damit unbegehrbar.«

»Dafür warst du aber ziemlich lange weg.«

Ein fürchterlicher Verdacht keimte in dem Terraner auf. Er ließ den Pikosyn einen Datenvergleich mit dem Posyntron von Guckys SERUN und dem der Schaltstation vornehmen. Das Ergebnis stimmte ihn nachdenklich.

»Zweiunddreißig Stunden«, bestätigte Gucky. »Für einmal rein und wieder raus ist das ganz schön happig.«

»Es war der Rückweg, der so lange gedauert hat«, sagte Rhodan und schilderte, was er innerhalb des Pilzdomes erlebt hatte.

»Du hast großes Glück gehabt«, stellte der It fest.

Rhodan nickte düster. Der Gedanke, daß die Brücke in die Unendlichkeit nicht nur weit entfernte Punkte des Universums miteinander verband, sondern auch durch die Zeit führte, stimmte ihn nicht gerade fröhlich.

Er dachte an die SOL und ihr Schicksal. Fast dreizehn Jahre war es her, daß sie im Mega-Dom des PULSES verschwunden und nicht wieder aufgetaucht war. An Bord des Generationenschiffes lebten Mondra und Delorian, sein Sohn. Wie groß war Delorian inzwischen? Lebte er noch bei seiner Mutter, oder ging er bereits eigene Wege? Wie würde er sich in das »Räderwerk« der Menschen im Generationenschiff einfügen? Wer waren seine Idole und Vorbilder? Atlan? Myles Kantor? Der Zyniker Ronald Tekener?

»Ich glaube, wir können.« Gucky faßte nach seiner Hand und warf einen prüfenden Blick hinüber zu jener Schaltstation, die für den Energieschirm zuständig war. Der Gedanke, daß dort Menschen dafür verantwortlich waren, ob ein Paratrönschirm zugeschaltet wurde oder nicht, schien dem Mausbiber nicht zu behagen.

Sie kehrten über die Transmitterstrecke nach Terra in die Solare Residenz zurück. LAOTSE setzte den Residenten davon in Kenntnis, daß ein Hyperfunkspruch von Quinto-Center vorlag. Monkey wünschte Rhodan via Direktschaltung zu sprechen. Gucky teleportierte mit Perry in dessen Büro. Daß der Chef der Neuen USO ein

persönliches Gespräch mit dem Residenten führen wollte, unterstrich die Wichtigkeit seines Anliegens. Das Hologramm mit dem Oxtorner wartete bereits.

»In den letzten vier Tagen traf eine Fülle verwirrender Nachrichten aus M 13 bei uns ein«, sagte Monkey. »Darunter befanden sich Ortungsdaten eines starken Energiepotentials. Es hat sich aus der Nähe des Kristallpalasts auf Arkon Eins in die Nähe der Schaltstation des Kristallschirms auf Arkon Drei bewegt. Ein Vergleich mit den von dir gemachten Aufzeichnungen zeigt eindeutig, daß es sich um das SEELENQUELL-Potential handelt.«

Rhodan wußte, daß es im Arkon-System kaum TLD-Agenten, dafür aber einige sehr gute USO-Spezialisten gab. Monkeys Agenten hatten ganze Arbeit geleistet.

»Sind deine Leute in der Lage, das Ding im Auge zu behalten?«

»Natürlich. Die ersten agieren schon ganz in seiner Nähe und versuchen, energetische Messungen vorzunehmen. Die Arkoniden lassen das Ding bisher in Ruhe, obwohl sie von seiner Existenz Kenntnis haben müssen. Das ist ungewöhnlich. Sollen meine Leute es vernichten?«

Rhodans erster Gedanke galt den vierunddreißigtausend Mutanten-Bewußtseinen in SEELENQUELL. Durfte er zulassen, daß sie alle den Tod fanden?

Die Entscheidung zählte zu den schwersten, die er in letzter Zeit hatte fällen müssen.

»Nur, wenn garantiert ist, daß SEE-

LENQUELL komplett eliminiert werden kann«, sagte er.

»Verstanden. Eine Kleinigkeit noch, Rhodan. Im Arkon-System gibt es bisher keinerlei Meldungen über Herzinfarkte und ähnliche Symptome mit anschließender Todesfolge.«

Kleinigkeit nannte er das. Die Formulierung war typisch für Monkey. Dabei konnte die Information eine Lawine auslösen.

»Es heißt, daß bisher keine Attentate auf wichtige Persönlichkeiten abgewehrt werden mußten und keine Versuche stattfanden, dem Imperator oder einem seiner Würdenträger das Krlso-Netz abzunehmen«, fuhr Monkey fort.

»Dann sind die arkonidischen Netze schlicht und ergreifend unwirksam«, sagte Perry leise. »Oder mit anderen Worten: SEELENQUELL hat alle wichtigen Personen bereits unter seiner Kontrolle.«

Wrehemo in seiner körperlosen Existenz verfügte über mindestens ebenso starke Machtmittel wie vor ihm Morkhero, das Potential der Monochrom-Mutanten nicht mitgerechnet.

»Ein genialer Schachzug«, sagte Monkey anerkennend. »Mit Arkon steht ihm die derzeit wichtigste Macht dieser Galaxis zur Verfügung.«

»Und er hat Zugriff auf das Galaktikum«, ergänzte Gucky.

»Hast du einen handfesten Beweis, den wir der galaktischen Öffentlichkeit präsentieren können?« fragte Perry.

Monkey kommentierte die Frage mit Schweigen. Hätte es einen gegeben, wäre er bereits auf dem Weg nach Terra. Und der USO-Chef hätte kaum vergessen, ihn zu erwähnen.

»Noch etwas«, sagte der erstaunlich redselige Oxtorner. »In diesen wichtigen Stunden und Tagen wird es dir niemand verübeln, wenn du auf Terra bleibst. Dort ist dein Platz.«

»Worauf willst du hinaus?«

»Wir haben eine Nachricht von Ertrus erhalten. Die Bewohner dieses Planeten bitten dich, sie nicht im Stich zu lassen.«

»Ich werde darüber nachdenken.«

Das Hologramm erlosch ohne weiteren Kommentar.

Rhodan sah Gucky an. Der Ilt rührte sich nicht. Starr wie eine Statue stand er zwischen Tür und Schreibtisch. Perry lockerte seine Mentalstabilisierung ein wenig und ließ den Mausbiber in seinen Gedanken lesen.

Natürlich gehe ich nur nach Ertrus, wenn für Terra und das Solsystem keine Gefahr besteht.

»Natürlich«, krächzte Gucky. »Was dagegen, wenn ich dich begleite?«

»Allerdings, Kleiner. Du bleibst hier und kümmerst dich zusammen mit Bully und Moharion weiter um die Monochrom-Mutanten. Und jetzt holst du mir so schnell wie möglich alle Verantwortlichen zu einer Krisensitzung zusammen.«

*

»Arkon ist gefallen«, sagte Perry Rhodan. Diesmal ertete er nur düsteres, zustimmendes Nicken. »Es spricht alles dafür, daß sich die mächtigste und derzeit wichtigste Bastion der Milchstraßenvölker in Feindeshand befindet.«

Daß er mit seinen Worten die Vormachtstellung der Arkoniden anerkannte, spielte angesichts der drohenden Gefahr eine untergeordnete Rolle.

»Es gibt bereits intensive Kontakte zwischen TLD und USO, wie beide

Geheimdienste ihre Kräfte in M 13 bündeln können«, sagte Noviel Residor. »Die ersten Einsätze stehen unmittelbar bevor. Sie konzentrieren sich auf die drei Arkon-Hauptwelten.« Er warf Rhodan einen bezeichnenden Blick zu. »Natürlich richten wir unsere Aktivitäten ausschließlich gegen SEELENQUELL. Es liegt uns fern, die Militärmacht Arkon zu schwächen. Das kommt erst später.«

Der TLD-Chef hatte von Anfang seiner Amtszeit an als sein erklärtes Ziel betrachtet, die arkonidischen Bemühungen zu verhindern und im Zweifelsfall sogar mit militärischen Mitteln gegen Arkon vorzugehen, das Kristallimperium sogar massiv anzugreifen. In der Wahl der Mittel legte er sich bei den theoretischen Überlegungen keinerlei Beschränkungen auf.

Schon im Mai 1303 NGZ hatte er bei einem Gedankenspiel von einem künstlich erzeugten Strukturriß gesprochen, der die Welten Arkon I und Arkon II verschlingen sollte. Arkon ohne seine Führungsschicht brauchte zwangsläufig viel Zeit für eine Neuorientierung.

Hier lag der Knackpunkt, und Residor wußte das. Massenmord zählte nicht zu den politischen Mitteln der Liga Freier Terraner. Und die Aktivitäten des Terranischen Liga-Dienstes galten in erster Linie der Verhütung von Auseinandersetzungen, unter denen die Zivilbevölkerung zu leiden hatte.

Prävention war angesagt, nicht Nachsorge. Und an einen Erstschlag war schon gar nicht zu denken.

Rhodans Blick wanderte zu Bully. »Du wolltest noch etwas sagen!«

Der Residenz-Minister für Liga-Verteidigung nickte hastig. »Mit Wirkung von dieser Stunde an habe ich Alarmbereitschaft für alle Planeten, Stützpunkte und Flottenverbände der LFT angeordnet. Das taktische Konzept ermöglicht eine durchschnittliche Abwehrdauer von ein bis eineinhalb Stunden. In den meisten Fällen reicht das, um eine der rochierenden Blockadeflotten ins Zielgebiet zu lotsen.«

»Das ist ein wenig vorschnell.« Noviel Residors Gesicht blieb ausdruckslos wie immer. »Den arkonidischen Geheimdiensten entgeht die allgemeine Mobilmachung auf keinen Fall. Und wenn Arkon Bescheid weiß, kann SEELENQUELL sich darauf einstellen.«

»Wir müssen das im Interesse unseres eigenen Schutzes in Kauf nehmen«, antwortete Reginald Bull. »Die Arkoniden müssen damit rechnen, daß wir uns stärker auf einen Angriff von ihrer Seite einstellen.«

Daß der eigene Schutz Lücken aufwies, hatte das Desaster mit der Aagenfelt-

Barriere um das Kreit-System aufgezeigt. Seither fanden täglich und manchmal sogar stündlich Kontrollen aller Besatzungsmitglieder der Blockadegeschwader statt. Auf diese Weise sollte verhindert werden, daß sich Saboteure oder Schläfer-Agenten einschlichen.

»Wie sieht es mit Verbindungen nach Arkon aus?« fragte Rhodan.

»Schlecht. Sie haben diesen seltsamen Kristallschirm aufgebaut, über den wir noch nichts wissen. Zwar wird er schon von außen beobachtet, aber es konnte noch nichts herausgefunden werden. Es ist zudem noch immer kein Funkkontakt mit Mirkandol zustande gekommen. Die einzige Möglichkeit, den Kristallschirm zu durchdringen, scheinen bisher Strukturlücken für Schiffe zu sein, durch die auch Funksprüche gehen können. Es liegt auf der Hand, daß sich die Neue USO dieser Möglichkeit bedient.«

»Dann sollten wir sie ebenfalls nutzen. Ich schicke einen Boten nach Arkon. Wir brauchen Gewißheit über die Zustände in unserer Botschaft und in Mirkandol.«

Rhodan besaß konkrete Vorstellungen über die Person, die für diesen nicht ungefährlichen Auftrag in Frage kam. Der Hauptteil ihrer Aufgabe bestand darin, Julian Tifflor vor dem Zugriff durch SEELENQUELL zu schützen und gleichzeitig zu überprüfen, ob alle Botschaftsangehörigen funktionierende PsIso-Netze trugen.

Bully runzelte die Stirn. »An wen denkst du?«

»Diese Aufgabe sollte jemand übernehmen, der neben den nötigen Erfahrungen eine gute Portion Instinkt mitbringt.«

»Da fällt mir in erster Linie Cistolo Khan ein, aber der ist schon dort.«

Rhodan wandte sich an den Posyntron und nannte ihm das benötigte Profil. Der Automat benötigte nicht einmal zwei Sekunden.

»Die Idealbesetzung heißt Bre Tsinga und hält sich derzeit in Terrania auf.«

*

Seit dem Fehlschlag der Blues-Konferenz auf Santanz hüllte sich Julian Tifflor immer mehr in Schweigen, wenn es um die Bemühungen einer Allianz gegen Arkon ging. Perry verstand ihn nur allzu gut. Tiff stand vor dem Scherbenhaufen seiner vierzehnjährigen Bemühungen. Grund genug für den Galaktischen Rat der LFT, nach so langer Zeit von seinem Amt zurückzutreten und es unverbrauchteren Leuten zu überlassen.

Daß er durchhielt, rechnete Perry dem alten Freund hoch an. Tiff kämpfte auf verlorenem Posten, jetzt noch mehr als in den vergangenen Jahren. Unter den Aktivatorträgern galt er mit Recht als der Verbissenste und Zähste und damit besonders für eine solche Aufgabe geeignet.

Die Blues kochten ihr eigenes Süppchen, waren untereinander offenbar zerstritten. Welchen Grund hätte es für das Scheitern der Konferenz auf Santanz sonst geben können? Die Völker der Westside zeigten sich ebenfalls uneinig. Viele von ihnen hatte Bostich mit wirtschaftlichen und politischen Vorteilen geködert.

Parallel zu dieser Entwicklung konstruierte Arkon eigene Krlso-Netze. Dadurch machte es sich von Importen der Pslso-Netze unabhängig. Gleichzeitig dokumentierte Bostich dadurch, daß er sehr wohl mit Übergriffen von Seiten Morkhero Seelenquells rechnete.

Die Überführung Subtors in die Umlaufbahn der beiden Planeten Arkon I und II, die Neukonstruktion des Flottenkommandos, der Aufbau des Kristallschirms und die Ausrufung des Huhany'Tussan wirkten aber trotz des Pumps und der Glorie irgendwie überhastet, gerade so, als wolle Bostich sein Imperium rechtzeitig zu einem bestimmten Stichtag in eine von ihm gewählte Zukunft bringen.

Der Gedanke, daß der Arkonide in seiner geckenhaften Prunkuniform wichtige Informationen besaß und sie dem Rest der Galaxis vorenthielt, ließ dem Terraner keine Ruhe. Immer wieder in den letzten Wochen hatte Perry sich damit befaßt und den Gedanken jedesmal als unhaltbar abgetan. Dennoch kehrte er mit notorischer Regelmäßigkeit zurück. Rhodan verließ die Toilette und suchte sein Büro auf. Bre wartete bereits.

Die Kosmopsychologin war 1,70 Meter groß, besaß eine knabenhaft schlanke Figur und bis über die Schultern fallendes Haar. Die großen blauen Augen blickten neugierig und gleichzeitig prüfend drein. Das Lächeln um den Mund verriet einen skeptischen Unterton und forderte das Gegenüber zu Distanz auf. Von ihrem blassen, fast gläsernen Teint war zur Zeit nichts zu bemerken. Eine schwache Bräunung wies darauf hin, daß sich die Frau vom Planeten Sabinn in letzter Zeit hauptsächlich im Freien aufgehalten hatte.

In ihrer Heimat hatte sie als Frau gegolten, die mit den Tieren sprach. Ihre empathischen Fähigkeiten versetzten sie in die Lage, die Gefühlswelt anderer Wesen auszuloten, deren Stimmung zu erkennen und darauf einzugehen.

Aufmerksamkeit hatte sie im Zusammenhang mit den Solmothen erregt. Um deren

Delegation beim Galaktikum kümmerte sie sich auch jetzt noch in regelmäßigen Abständen.

»Ich habe mir dein Dossier angesehen«, sagte sie, als Rhodan eintrat. »Wie nannte man einen solchen Einsatz früher? Himmelfahrtskommando?«

»Ich denke, es heißt auch heute noch so. Der TLD stellt dir ein Spezialmeßgerät in Form eines Armbandes zur Verfügung, damit du die Überprüfung vornehmen kannst. Deine Aufgabe ist, dafür Sorge zu tragen, daß die Angehörigen der Botschaft nicht dem Einfluß SEELENQUELLS unterliegen. Terra beginnt inzwischen mit den ersten Vorkehrungen gegen die negative Superintelligenz. Du solltest dich mit dem Gedanken vertraut machen, daß du zwar in das Arkon-System hineinkommst, aber nicht mehr hinaus.«

»Ich werde es mit Fassung tragen. Gibt es Ansprechpartner des TLD oder der USO dort?«

»Ja. Ihre Namen sind uns allerdings nicht bekannt. Im Fall einer Eskalation werden sie von sich aus Kontakt zu dir herstellen und versuchen, die Insassen der Botschaft in Sicherheit zu bringen.«

»Ein paar Informationen mehr hätte ich mir schon gewünscht. Nun gut.«

»Niemand ist dir böse, wenn du den Einsatz ablehnst.«

»Ich weiß.« Sie lachte plötzlich. »Wenn du nichts dagegen hast, werde ich die Mission übernehmen.«

»Dein Schiff wartet auf dem Crest Spaceport. Es ist der Diplomatenkreuzer KIRKEN. Viel Glück!«

»Danke, Perry.«

5. Die Besucherin

»Ein Schiff von Terra? Ich will es sehen.«

Cistolo Khan nahm den Blick vom Schreibtisch und richtete ihn auf die vor ihm aufgebauten Hologramme. Dort zeichnete sich das Ortungsecho eines Kugelraumers ab.

»Es ist die KIRKEN«, stellte er nach einem Blick auf das eingeblendete Kodemuster fest.

Die LFT schickte ein Diplomatschiff. Cistolo vermutete, daß es nach dem Verbleib Rhodans forschen sollte. Dem Aktivatorträger war mit der ZENTRIFUGE die Flucht von Arkon gelungen. Nach den vorliegenden Informationen hatte sich seine Spur im dichten Sternengedrange von M 13 verloren; man mußte davon ausgehen, daß es

Rhodan mittlerweile bis nach Terra geschafft hatte.

Khan schickte eine persönliche Botschaft an die Steuersektion der Raum-Überwachung. Augenblicke später blickte er in das Gesicht eines arkonidischen Soldaten.

»Es lebe das Imperium!« sagte Khan. »Bitte räumt der KIRKEN ein bevorzugtes Landerecht ein.«

»Es lebe das Imperium!«

Der Arkonide rief Daten auf sein Holodisplay und bestätigte, daß es in Ordnung ging. Der Diplomatenkreuzer verließ seine Wartebahn, stieß zwischen den anderen Schiffen bis zum Kristallschirm vor und schlüpfte durch die Strukturlücke. An den schwerbewaffneten Roboteinheiten vorbei sank er Arkon I entgegen und landete auf dem Raumhafen von Mirkandol. Kurz darauf verließ ein Gleiter das Schiff und steuerte die terranische Botschaft an.

Khan bestätigte die elektronische Anfrage des Leitsystems, ermöglichte dem Gleiter damit einen Direktanflug. Er erhob sich und verließ Tiffors Büro, in dem er sich längst heimisch fühlte. Rein faktisch gesehen war er der Galaktische Rat der Menschheit, während Tiffor sich auf wichtiger Mission im Auftrag SEELENQUELLS befand.

Cistolo ging hinab ins Foyer. Draußen landete soeben der Gleiter. Unter der Tür erschien eine Frau, bei deren Anblick er unwillkürlich den Atem anhielt.

»Bre!« rief er und ging ihr entgegen. »Das ist eine Überraschung!«

Was will ausgerechnet Bre Tsinga hier? fragte er sich in Gedanken. *Nur um die Solmothen zu besuchen, wagt sie den Flug in die Höhle des Löwen garantiert nicht.*

»Guten Tag, Cistolo«, antwortete sie und streckte ihm die Hand entgegen. »Wie ich sehe, ist hier alles beim alten.«

Es waren Floskeln, leere Worte. Sie galten den empfindlichen Sensoren der arkonidischen Technik. Drinnen, im abhörsicheren Gebäude der Botschaft, kam die Sabinerin schnell zur Sache.

»Rhodan schickt mich«, eröffnete sie ihm. »Ich habe wichtige Informationen für euch. Bringst du mich zu Tiff?«

»Er ist unterwegs. Eine Reise mit geheimgehaltenem Ziel. Nicht einmal ich bin darüber informiert, wo er sich derzeit aufhält.«

Rhodan war also tatsächlich auf Terra. Dem alten Fuchs war die Flucht geglückt, wie Khan schon angenommen hatte. Auf der Heimatwelt der Menschheit wußte man

folglich über die Vorgänge auf Arkon Bescheid. Cistolo mußte das bei seinem weiteren Verhalten berücksichtigen.

Bre Tsinga nahm seine Worte mit einem Nicken zur Kenntnis.

»Äußere deine Wünsche! Ich werde sehen, was ich für dich tun kann«, fuhr er fort und musterte verstohlen ihre Haare. Irgendwo darunter steckte das Psiso-Netz.

»Am besten rufst du alle Mitarbeiter der Botschaft zusammen. Dann muß ich mich nicht wiederholen.«

»Gern. Es kann aber eine Stunde dauern. Nicht alle halten sich in der Botschaft auf, einige sind in ganz Mirkandol unterwegs.«

Die Kosmopsychologin nahm es mit einem kurzen Nicken zur Kenntnis.

Khan brachte sie zu einer der Gästesuiten und ließ sie allein.

Vom Steuerzentrum aus verfolgte er eine Weile ihre Aktivitäten. Bre tat nichts, was ihm verdächtig erschienen wäre. Mit Hilfe diverser arkonidischer Trivid-Stationen informierte sie sich über das Geschehen im Zentrum des Huhany'Tussan.

Anschließend machte sie sich auf den Weg zur Unterkunft der Solmothen. Zwei terranische Kegelroboter begleiteten sie zu ihrem persönlichen Schutz.

Cistolo Khan hatte die Roboter so programmieren lassen, daß er Bre Tsinga ständig im Auge behalten konnte. Irgendwie wurde er aus der jungen Frau nicht schlau. Sie kam nach Mirkandol und brachte brisante Informationen mit. Dabei verhielt sie sich nicht, als messe sie ihnen irgendeine Bedeutung bei.

Nach außen hin stellte ein solches Verhalten die beste Tarnung dar. Nach innen jedoch ...

Khan begriff plötzlich, daß er und die Mitarbeiter der Botschaft aus ihrer Sicht bereits zu »außen« gehörten. Bei den Informationen, die Rhodan über SEELENQUELL besaß, war das kein Wunder.

Für Khan war damit klar, daß die Empathin gekommen war, um die Angehörigen der LFT-Botschaft zu überprüfen. Er faßte den Entschluß, daß Bre Tsinga Arkon I auf keinen Fall wieder verlassen durfte.

Und wenn, dann höchstens als »Hand« von SEELENQUELL.

*

Die Solmothen bewohnten ein großes, quaderförmiges Gebäude. In den hinteren Teil war das dreihundert mal vierhundert mal dreißig Meter messende Bassin integriert.

Es reichte vom Dach des Gebäudes bis unter die Oberfläche Mirkandols.

Die Tänze der vier Intelligenzwesen wirkten hektisch und teilweise konfus. Manchmal berührten sie die durchsichtige Wandung des Bassins oder peitschten mit ihren wuchtigen Hinterleibern gegen die aus der Heimat importierten Korallenbänke. Immer wenn sie auf die durchsichtige Wandung des Bassins zurasten, aktivierten sich Prallfelder und fingen sie ab.

Die Unruhe hielt schon seit Wochen an, aber in den letzten Tagen schien sie nach Khans Einschätzung deutlich zugenommen zu haben.

Bre Tsinga trat an das Bassin und winkte. Es dauerte eine Weile, bis die Solmothen ihre Anwesenheit wahrnahmen. Sie stellten die Tänze des Wahnsinns ein und näherten sich der Kontaktstelle, wo die Sabinerin stand.

»Ich grüße euch, Sontramagi und Werlenquest!« rief die Kosmopsychologin. »Ich sehe, ihr habt Verstärkung erhalten. Wollt ihr mir eure Artgenossen vorstellen?« Eines der vier Wesen, es war eindeutig eine Solmothin, gab eine Folge hastiger Pfeiflaute von sich. Khan konnte mit den schrillen Lauten nichts anfangen und verließ sich auf die Wiedergabe des Translators, der in Bres Gürtel eingebaut war.

»Fröhlichsprecherin, wir begrüßen dich«, verkündete Sontramagi. »Deine Rückkehr erleichtert uns. Fast schon hatten wir vergessen, daß wir draußen Freunde haben. Du siehst neben mir Daulanugen und Heroper, zwei talentierte Tänzer und Diplomaten unseres Volkes.«

»Ich bringe eine gute Nachricht«, antwortete Bre Tsinga. »Auf Zyan ist alles in bester Ordnung. Die jüngsten Meldungen des Kurierschiffes berichten von der Geburt zweier Solmothen.«

»Nachwuchs in der Heimat, das ist ein Grund zur Freude. Wir werden den Tanz des Lebens aufführen.«

»Tut das! Doch sagt mir zuvor, was euch bedrückt!«

»Schlimmes geht vor. Welten werden bewegt. Unheimliches ereignet sich auf Arkon I. Und der neue Kristallschirm zerschneidet unsere einzige Verbindung mit der Heimatwelt.«

»Ihr habt recht. Aber die Arkoniden schalten bald Strukturlücken für Hyperfunkverbindungen. Das haben sie dieser Tage angekündigt«

»Das ist wichtig, denn es wird Krieg geben!« behauptete Sontramagi. »Jemand muß ihn verhindern. Wer soll es tun, wenn nicht wir?«

»Was habt ihr vor?«

»Wir haben ein größeres Bassin beantragt. Wir wollen das Personal unserer Botschaft verzehnfachen und mehrere flugfähige Wasserbecken auf dem Dach unterbringen. Bisher verweigert uns die arkonidische Verwaltung dies aus fadenscheinigen Gründen.«

Vierzig Solmothen in Mirkandol - Khan zweifelte, daß das sinnvoll war. Die Vergangenheit hatte deutlich gezeigt, daß die friedlichen Wesen in ihrer überzeugenden Art zwar die Wahrheit sprachen, aber damit häufig nur wenig erreichten. Arkon wußte genau, wie es die Solmothen behandeln mußte, um sie kaltzustellen.

»Eure Absicht in Ehren, aber ich halte sie für falsch«, sagte Bre Tsinga. »Was wollt ihr bewirken? Euer Volk lebt auf Zyan in Frieden. Wollt ihr den Zorn übermächtiger Wesen auf euch ziehen?«

»Wir wollen den Milchstraßenvölkern helfen.«

»Aber nicht um den Preis der Ausrottung eures Volkes. Habt ihr das Desaster vergessen, als MATERIA eines eurer Schiffe mitsamt der solmothischen Besatzung vernichtete? Etwas Ähnliches darf nicht noch einmal geschehen.«

»Deine Worte stimmen uns traurig, Fröhlichsprecherin«, sagte Sontramagi nach einer längeren Pause. »Wie können wir unseren Platz im Völkerreigen definieren, wenn nicht auf diese Weise?«

»Nicht auf eine Weise, die euch in den Untergang führt. Denkt darüber nach!« Die Kosmo- und Xenopsychologin warf einen Blick auf ihr Armband. »Es ist Zeit. Ich muß gehen. Wenn ich zurückkehre, hoffe ich euch gesund anzutreffen.«

»Auf Wiedersehen!« rief die Solmothin. »Und vielen Dank.«

Khan beobachtete, wie Bre den Kontrollraum aufsuchte. Die Kosmopsychologin vergewisserte sich, daß mit dem Bassin alles in Ordnung war. Der Salzgehalt stimmte ebenso wie die Radioaktivität und die Temperatur.

Bre kehrte in die Halle und von dort ins Freie zurück. Flankiert von den beiden Robotern, machte sie sich auf den Rückweg zur Botschaft.

Khan beobachtete die junge Frau aus zusammengekniffenen Augen. Wenn die Solmothen sich an ihre Ratschläge hielten, retteten sie ihr Volk vor dem Untergang. Wenn nicht...

Bre Tsinga erreichte die Botschaft und zog sich für ein paar Minuten in ihre Unterkunft zurück. Anschließend suchte sie den Konferenzraum auf.

Khan grinste verhalten und folgte seinen Mitarbeitern. Die Kosmopsychologin warf

ihm einen kurzen Blick zu, als er durch die Tür trat.

»Wir sind jetzt vollständig«, sagte sie und projizierte ein Hologramm.

Die Aufnahmen im Holo zeigten die Ereignisse auf dem Raumhafen nahe dem Kristallpalast des Imperators; offensichtlich waren sie vom Pikosyn des Galornenanzugs aufgezeichnet worden. Rhodans Stimme erklang und gab Erläuterungen zu dem Vorgang ab.

Cistolo Khan spürte, wie es in seinem Kopf zu jucken begann. Er wußte, was sich ereignet hatte. Jetzt sah er es endlich mit eigenen Augen. Er erlebte die Geburt der Superintelligenz SEELENQUELL mit, zu der er gehörte und der er sich eng verbunden wußte.

»Phantastisch, einfach wundervoll«, kam es ihm über die Lippen. Er erntete erstaunte und teils erschrockene Blicke.

»Cistolo hat vollkommen recht«, sagte Bre Tsinga. »Es ist nur wenigen Lebewesen vergönnt, die Entstehung einer solchen Entität mit eigenen Augen zu erleben.«

Die Kugel waberte in Regenbogenfarben und sprühte teilweise wie eine Wunderkerze. Parapsychische Entladungen waren das. Vorhandene sechsdimensionale Komponenten verfälschten die Meßergebnisse und ließen keine klaren Rückschlüsse auf die mentale Macht SEELENQUELLS zu.

Khan lehnte sich mit dem Rücken gegen die Wand und preßte die Lippen aufeinander. Die Aufzeichnung war zu Ende. Es folgten Ortungswerte sowie zahlreiche Grafiken, offensichtlich aus geheimdienstlichen Unterlagen der Terraner. Sie zeigten, daß SEELENQUELL nach Arkon III gegangen war und sich dort niedergelassen hatte.

Auch das stimmte komplett.

Die »Hand« der Superintelligenz rang um Fassung. Auf Terra wußten sie über alles Bescheid. Die zwangsläufige Folge war, daß es bald die ganze Galaxis erfahren würde. Mit Ausnahme der Lebewesen hinter dem Kristallschirm natürlich.

Täuschte er sich, oder starrte ihn die Kosmopsychologin an? Als Empathin war sie in der Lage, seine Stimmungsschwankung zu erkennen und daraus Schlüsse zu ziehen.

Bre sprach über die Vorgehensweise, die Rhodan und die LFT eingeleitet hatten. Bei der Erwähnung der noch lebenden Monochrom-Mutanten zuckte Cistolo unwillkürlich zusammen. Dieser Gedanke war ihm noch nicht gekommen. Es lag auf der Hand, daß ein Wesen wie SEELENQUELL alle Anstrengungen unternehmen würde, um

seine Existenz zu festigen. Eine junge Superintelligenz besaß vergleichsweise geringes Potential und mußte dem Angriff jeder stärkeren Entität unterliegen. Gegen einen solchen mit mentalen Kräften geführten Kampf halfen keine Raumflotten.

Die Männer und Frauen diskutierten eine halbe Stunde lang über die unmittelbaren Konsequenzen für Mirkandol. Es stand zu befürchten, daß SEELENQUELL ähnlich verfuhr, wie sie es von Morkhero her kannten: daß er Einzelwesen per Fernhypnose zu seinen Handlangern machte.

Khan fand es merkwürdig, daß Bre nicht weiter auf diesen wichtigen Aspekt einging. Sie schaltete das Hologramm ab und nahm den Datenkristall aus dem Lesegerät.

»Mehr wissen wir zur Zeit noch nicht«, meinte sie abschließend. »Fest steht, daß jeder von euch in Gefahr schwebt. Sicherheitsstufe Eins ist angesagt.«

»Einverstanden. Rein faktisch halten wir uns schon seit geraumer Zeit daran. Die Lage in Mirkandol ist alles andere als sicher.«

Bre Tsinga bedankte sich und beendete die Besprechung. Sie kam zu Khan herüber und sah ihn schief an. »Das alles scheint dich nicht sonderlich zu berühren«, meinte sie.

Eigentlich sollte sie es besser wissen, denn sie kannte ihn lange genug.

»Ich empfinde das alles, als käme es aus einer anderen Welt«, sagte er.

Bre Tsingas Gesicht verfinsterte sich.

Mist, dachte Cistolo. Ich muß vorsichtiger sein, was ich rede.

Bre entspannte sich wieder. »Du solltest SEELENQUELL nicht auf die leichte Schulter nehmen. Noviel Residor geht davon aus, daß er bald die Galaktischen Räte in Mirkandol unter seinen Einfluß bringen wird. Bostich und die wichtigsten Männer und Frauen des Huhany'Tussan kontrolliert er bereits.«

»Ich weiß nicht, wie du auf einen solchen Gedanken kommst. Wir haben keine Anhaltspunkte, die für einen solchen Verdacht sprechen.«

Khan ließ sie stehen und suchte das Steuerzentrum auf. Er schaltete die Mikrosphone auf maximale Darstellung.

Bre hantierte an einem kleinen Würfel auf dem Tisch. Sie drehte ihn mehrmals und grinste. »Natürlich mußt du mir nachspionieren«, sagte sie laut. »Aber wozu?«

Das Bild verzerrte sich. Augenblicke später fiel das Hologramm in sich zusammen.

»Wozu?« murmelte Cistolo Khan.

»Tu doch nicht so naiv. Du weißt genau, was gespielt wird.«

Er aktivierte die mechano-optische Übertragungseinheit, die in der historischen Uhr

an der Wand versteckt war. Die Durchsuchung des Raumes schien zur Zufriedenheit der Kosmopsychologin abgeschlossen zu sein. Sie legte den Würfel zur Seite und zog ihre Jacke aus. Anschließend krempelte sie den rechten Ärmel ihres Hemdes hoch.

Ein Armband! Khan zuckte nervös mit den Augenlidern. Es war so dünn, daß man es durch die Ärmel hindurch nicht bemerken konnte. Bre Tsinga nahm es ab und legte es vor sich auf den Tisch. Ein paarmal strich sie mit dem Würfel darüber. In einem winzigen Display schien sie Daten abzulesen.

Ihre Lippen bewegten sich lautlos. Ihr angespannter Gesichtsausdruck wich einer Miene, die eindeutig verkündete: »Ich habe es gewußt!«

Khan fuhr herum. »Aufzeichnung auswerten!« zischte er. »Ich will eine elektronisch verstärkte Aufnahme mit einer Ausschnittsvergrößerung der Mundpartie.«

Der Posyntron lieferte das Gewünschte. Aus zusammengekniffenen Augen ließ er sich die Mundbewegungen vorspielen.

»... vermindertes CV-Embinium«, flüsterte er heiser. »Sie weiß es also. Und sie hat exakt danach gesucht.«

Alle Mitarbeiter der Botschaft trugen ihr Pslso-Netz aus terranischer Produktion. Sie waren sicher. Nur er, Cistolo Khan, eine »Hand« SEELENQUELLS, trug ein arkonidisches Krlso-Netz.

Das dünne Armband bei Bre Tsinga war ein winziges Meßgerät, mit dem man diesen Unterschied feststellen konnte.

»Na warte!« zischte Khan böse. »Für diese Hinterhältigkeit werde ich mich revanchieren!«

Er schaltete die altmodische Kamera ab, löschte erneut das Protokoll und verließ das Steuerzentrum. Bre Tsinga durfte Mirkandol und Arkon nicht mehr verlassen. Am besten war, wenn sie erst gar nicht die Möglichkeit erhielt, aus dem Gebäude hinauszukommen.

Mitten im Schritt hielt der Terraner inne. Eine schwarzer Vorhang zog durch sein Bewußtsein und engte für einen winzigen Augenblick sein Sehvermögen ein.

Es war SEELENQUELL. Er kam unmittelbar zu ihm in sein Bewußtsein.

Töte Bre Tsinga! vernahm er den Auftrag. *Vernichte die Empathin!*

Der Druck in seinem Bewußtsein wich, und Khan ging weiter, als sei nichts gewesen.

Daß die Superintelligenz die begabte Frau nicht zu seiner »Hand« machen wollte,

überraschte ihn. An seinem Gehorsam änderte sich dadurch nichts. Khan überlegte, wie er seinen Auftrag in die Tat umsetzen konnte.

*

Der Medoroboter wartete am Anfang des Korridors. Gewöhnlich stand er nicht an dieser Stelle, aber Cistolo maß dem keine Bedeutung bei. Manchmal mußten die Roboter als Schachfiguren für die Strategiespiele des Botschaftspersonals herhalten. Die Sicherheitsstufe Eins änderte nichts daran, solange niemand die Medos in ihrer Funktionsfähigkeit einschränkte und eine gleichmäßige Verteilung der Maschinen über das Gebäude gewährleistet blieb.

Bre steckte seit vier Stunden in ihrer Unterkunft und machte keine Anstalten, sie zu verlassen. Jetzt wollte sie ihn sprechen. Es ging um geheimes Datenmaterial von Perry Rhodan, das für Tifflor persönlich bestimmt war.

Cistolo hielt es für einen Vorwand. Aber warum hatte sie sich dazu vier Stunden Zeit gelassen?

Der Gedanke, daß es einem exakt ausgetüftelten Kalkül entsprang, erschien ihm zu weit hergeholt. Bré erweckte nicht den Eindruck, als habe sie auch nur einen Gedanken an so etwas wie einen Zeitplan für ihr Vorgehen verschwendet.

»Komm herein!« rief sie, als er an ihrer Suite anlangte. Der Servo öffnete die Tür.

Die Kosmopsychologin stand auf der anderen Seite der Sitzecke. In der einen Hand hielt sie ein Glas, in der anderen eine Karaffe mit einer goldgelben Flüssigkeit. Kein Zweifel, sie plünderte die Vorräte des besten ferronischen Weines, den die Botschaft jemals besessen hatte.

Der ehemalige LFT-Kommissar trat ein und blieb auf halbem Weg zu ihr stehen.

»Auch ein Glas, Cis? Würde es dir etwas ausmachen, deinen Gürtel abzulegen? Da ist ein Impulsstrahler eingebaut. Er könnte aus Versehen losgehen.«

»Ich habe nicht die Absicht ihn einzusetzen«, log er und ließ sich in einen der Sessel sinken.

»Dann weißt du weniger als ich. Glaubst du, ich habe die altmodische Kamera nicht bemerkt? Du bist im Bilde, worum es geht. Du trägst ein Krlso-Netz und bist gekommen, um mich zu töten. Du zählst zu den Sklaven SEELENQUELLS.«

»Und du wirst es der Galaxis erzählen«, spottete er und rückte sich ein wenig im Sessel zurecht. »Falls ich dir dazu Gelegenheit gebe.«

»Du hast keine andere Wahl, Cistolo Khan. Ich kenne deinen Auftrag.«

Ein schrilles Singen erklang. Khan sprang wie von der Feder geschneit aus dem Sessel und versuchte, den Impulsstrahler auszulösen. Seine Hand erreichte den Gürtel nicht mehr. Aus der Flasche mit dem goldenen Inhalt raste der matte Schein eines Paralysestrahls und hüllte den Stellvertretenden Botschafter ein.

Nein! Nicht schon wieder! dachte er in Erinnerung an sein Zusammentreffen mit Tiffloor, als der ihn zu einer »Hand« SEELENQUELLS gemacht hatte.

»Den ersten Teil meines Auftrags habe ich erfüllt«, hörte er die Kosmopsychologin sagen. »Der zweite wird mehr Zeit in Anspruch nehmen. Hier!« Sie zog einen Gegenstand aus der Tasche und hielt ihn ihm vor die Nase. »Du brauchst keine Angst zu haben.«

All das bekam Khan wie in Zeitlupe mit, während er zwischen die Sessel stürzte und liegenblieb. Sein Körper war bis zu den Schultern gelähmt. Den Kopf konnte er bewegen, und sein Geist arbeitete ungetrüb. Er nahm den Schatten des Medoroboters wahr, der hereinschwebte, ihn in ein Fesselfeld hüllte und in die Medostation transportierte.

Bre rief über den Interkom die Angestellten der Botschaft herbei und informierte sie über das, was sie herausgefunden hatte. Gemeinsam nahmen sie den kammartigen Gegenstand in seinem Haar in Augenschein. Alle bestätigten, daß es sich um ein arkonidisches Krlso-Netz handelte.

Cistolo sah die ausgestreckte Hand der Kosmopsychologin und stöhnte.

»Tu es nicht«, ächzte er. »Es bringt mich um.«

Bre zog die Hand zurück. »Dein Einwand ist berechtigt. Wir kennen den Effekt bisher nur von Morkhero her. Es wäre möglich, daß er bei SEELENQUELL stärker ausgeprägt ist. Aber wir haben keine andere Wahl, Cis. Wir werden versuchen, den Tausch so schnell wie möglich vorzunehmen.«

Ihre Augenlider flatterten, als sie sich über ihn beugte. »Treibe ihn aus deinen Gedanken«, flüsterte sie mit rauher Stimme. »Jag ihn zum Teufel!«

»Er läßt sich nicht vertreiben. Er ist ein Stück von mir.«

Vielleicht half die Paralyse. Aber das, so sagte er sich, war höchstens ein frommer Wunsch, mit dem er sich selbst beruhigen wollte.

Das Pslso-Netz tauchte in seinem Blickfeld auf. Es schwebte in einem unsichtbaren Feld, das der Medoroboter projizierte. Gleichzeitig zerrte etwas an seinem Haar.

Der Wechsel geschah so schnell, daß Cistolo es gar nicht richtig mitbekam. Zwei

Sekunden lang fehlte der Druck auf der Kopfhaut, länger nicht. Khan wußte, daß er jetzt das PsIso-Netz trug, die perfekte Abwehr gegen die Einflüsterungen SEELENQUELLS.

Die Superintelligenz reagierte sofort. Statt des schwarzen Vorhangs legte sich glühende Lava über seine Gedanken.

Cistolo schrie wie am Spieß. Trotz der Paralyse bäumte sich sein Körper auf. Stechender Schmerz raste durch seine Glieder. Starke elektrische Schläge ließen sein Nervenkostüm regelrecht ausrasten.

Eine unsichtbare Faust schnürte ihm die Kehle zu. Er glaubte jeden Moment zu ersticken, verlor aber nicht das Bewußtsein.

Unfähig, einen klaren Gedanken zu fassen, nahm er zur Kenntnis, daß der Eindruck rein mentaler Natur war. Das plötzliche Stechen hinter seinem Brustbein hingegen wirkte ausgesprochen real. Er stöhnte auf, spürte die Zunge als dicken, leblosen Klumpen in seinem Mund und verdrehte die Augen.

»Herzinfarkt«, hörte er eine Stimme wie von fern.

Es ist soweit! durchzuckte ihn der Gedanke. *SEELENQUELL läßt keinen mehr los, den er einmal für sich gewonnen hat.*

Cistolos Körper bäumte sich auf und lag dann still. Die Schwärze, die sich diesmal über seinen Geist legte, gehörte nicht zu dem unheimlichen Wesen, das ihn in seinen Bann geschlagen hatte. Sie stammte vom plötzlich abfallenden Blutdruck, weil das Herz zu pumpen aufhörte und sein Gehirn nicht mehr mit Blut versorgte.

Cistolo Khan verlor in einem schleichenden, Sekunden dauernden Vorgang sein Bewußtsein und schloß mit dem Leben ab.

6.

Nachwanderung

Das Scharren von Krallen auf dem glatten Belag jagte Morkhero Angst ein. In seiner Panik schärfte sich sein Gehör um das Drei- bis Vierfache. Er hörte die Geräusche lauter und näher, als sie in Wirklichkeit waren. Die winzigen Lichter huschten paarweise hin und her und entpuppten sich als Augen von Tieren. Wenn er ihre Größe und Kraft nach der Höhe dieser Augen beurteilte, waren sie mindestens doppelt so groß wie er.

Der junge Seelenquell schloß mit seinem Leben ab.

Inzwischen war es vollständig dunkel geworden. Der Kristallpalast leuchtete von innen heraus, aber sein Licht erreichte das Landefeld nicht. Ein Neutralisationsschirm verhinderte es.

Den Gedanken, daß Wrehemo ihn extra wegen ihm eingeschaltet hatte, verwarf Morkhero. Wozu hätte es gut sein sollen? Im Gegenteil, bei Licht hätte er die Ausweglosigkeit seiner Lage noch besser erkennen können.

Genieße das Leben! war eine seiner wichtigsten Maximen gewesen, damals, vor dem Beginn der verderblichen Neugier. Die Frage, warum der Hüter ausgerechnet ihn ausgesucht hatte, harpte noch immer der Antwort.

Einen Teilaspekt glaubte Morkhero inzwischen zu kennen. Nach Jahrhunderten ereignisloser Tätigkeit im Technologischen Speicher hatte Wrehemo Seelenquell das Ende seines Lebens kommen sehen und sich nach einem Nachfolger umgesehen. Natürlich hatte er sich auch nach ein wenig Abwechslung in seinem eintönigen Leben geseht.

Bewußt oder unbewußt hatte er nach einem jungen Artgenossen Ausschau gehalten, der nicht in den eingefahrenen Gleisen des Herkömmlichen steckte, sondern Perspektiven suchte und sie auf diese Weise fand. Wrehemo konnte sich also mit Fug und Recht als eine Art Entwicklungshelfer in Sachen Wandel betrachten. Zumindest in diesem einen Fall. Andere Möglichkeiten hatte er in seinem langen Leben vielleicht gehabt, aber nicht genutzt.

Morkhero fragte sich, wo der Unterschied zwischen der Astronautischen Revolution und der Auflehnung gegen das Hüten des Museums lag. Ein Museum technischer Artefakte zu zerstören und sich mit einem Teil von ihnen aus dem Staub zu machen stellte für die Ritter vom Dommrath vielleicht ein weitaus größeres Sakrileg dar als die Revolution gegen das Verbot der Raumfahrt, wie sie es einst erlassen hatten. Morkhero glaubte zumindest, daß sie es gewesen waren. Eine zweite Möglichkeit war, daß die Völker nie Raumschiffe besessen hatten, sondern nur die Ritter. Der Grund, gegen die Einschnürung und Gängelung anzugehen, war derselbe.

Die Portale als einzige Reisemöglichkeit ähnelten dem Prinzip von interstellaren Kreditkarten. Überall, wo man mit ihnen bezahlte, hinterließ man eine Spur. Die Portale zeichneten die Individualschwingungen jedes Benutzers auf und ermöglichten es, seinen Weg durch Dommrath exakt zu dokumentieren.

Verbunden mit der Tatsache, daß man einen Planeten nur auf diese Weise verlassen konnte, ließ sich so ein einwandfreies Raster über jedes einzelne Individuum

erstellen. Es war gar nicht weit hergeholt, daß die Ritter jedes Wesen überprüfen ließen, wenn sie das nur wollten und sich dieses in auffälliger Weise über die Welten des Landes Dommrath bewegte.

Besuche öfter deine Verwandten, und du machst dich verdächtig!

Ein Fauchen ganz in seiner Nähe riß Morkhero aus seinen Gedanken und führte ihm vor Augen, daß er hier ein Fremder war und offenbar nicht gern gesehen wurde. Die grünlich schimmernden Augenpaare wanderten in seiner Nähe hin und her. Sechs Tiere waren es. Er nahm ihren intensiven Geruch wahr, und es wurde ihm speiübel. Er würgte und spuckte ein bißchen Schleim. Nahrung und Flüssigkeit gab der Magen mangels Inhalt nicht her.

»Verschwindet!« hustete er die Ungeheuer an. »Bei mir ist nichts zu holen.

Obendrein bin ich ungenießbar.«

Der Anfall kostete ihn wertvolle Kraft, die ihm zur Abwehr der Bestien fehlte. Sie zogen ihren Belagerungsring enger. Er hörte ihr Schmatzen und Schlürfen, mit dem sie den Appetit auf eine saftige Beute kundtaten.

»Vielleicht habt ihr ja Ohren und vernehmt, daß ich ein Intelligenzwesen bin. Sucht euch eine andere Beute!« murmelte er matt vor sich hin. »Oder soll ich euch in Fetzen reißen?«

Sein dünnes Stimmchen bewirkte rein gar nichts. Die Bestien beantworteten es mit einem schrillen Fauchen und nachfolgendem Gebrüll, das ihm durch Mark und Bein ging. Er kauerte sich zitternd zusammen und gab es auf, sich zur Wehr zu setzen. Es war sinnlos.

Der Boden erzitterte geradezu. Die Ungeheuer akzeptierten ihn endgültig als willkommene Beute und ignorierten seinen empörten Schrei. Von allen Seiten warfen sie sich auf ihn. Er spürte den Luftzug ihrer Körper und riß die Hände hoch. Erst wollte er seine Häse schützen, weil sie die empfindlichsten Teile seines Körpers darstellten. Aber zwei Hände für drei Häse - das funktionierte nicht. Also entschloß er sich anders und nahm sie vor das Gesicht.

Seine Abwehr kam zu spät. Sie waren schon da. Übergangslos sah er die häßlichen Gesichter aufleuchten und entdeckte die schmutzigen Leiber mit dem gesträubten Fell. Die Bestien stürzten sich auf ihn, prallten - einen knappen Meter von ihm entfernt - gegen das plötzlich aufgebaute Necrem-Feld und froren für einen Sekundenbruchteil ein. Morkhero verging fast vor ehrfürchtigem Staunen über die wundersame Rettung.

Das Schutzfeld - er brauchte Sekunden, bis er begriff, daß es noch da war und ihn schützte. Er hatte es längst aus seinem Bewußtsein verdrängt.

Das Feld warf die Ungeheuer zurück, schleuderte sie wie Gummipuppen davon. Er hörte ihr Gebrüll, als sie zu Boden prallten, sich ineinander verkeilten und mit wütendem Fauchen erneut einen Angriff begannen.

Wieder warfen sie sich auf die vermeintliche Beute. Erneut bremste das Feld sie mitten im Sprung ab und entfernte sie aus der Nähe seines Trägers. Sie versuchten es ein drittes und viertes Mal.

Morkhero saß mit verschränkten Armen am Boden und quittierte ihr sinnloses Unterfangen mit leisem Gekicher. Die eingefrorenen Fratzen und das gestäubte Fell erheiterten ihn. Er machte sich einen Spaß daraus und schlug mit den Händen nach ihnen. Natürlich erreichte er sie nicht, aber sie sahen die Bewegungen. Es stachelte sie immer mehr an.

Nach dem achten Angriff verlor der junge Seelenquell die Lust. »Verjage sie!« forderte er den Projektor auf.

Diesmal verpaßte Necrem den Tieren einen Stromschlag, der ihr Fell garantiert fünf Minuten aufrecht hielt. Quiekend nahmen sie Reißaus, irgendwohin in die Dunkelheit, und kehrten nicht zurück.

Schade, dachte Morkhero. Immer wenn sie das Feld berührten, wurde es für ein paar Augenblicke hell, und er konnte die Umgebung erkennen. Jetzt aber umgab ihn wieder die Dunkelheit mit Ausnahme des fahlen Lichts, das von droben durch den Kristallschirm drang.

Nach einer längeren Ruhepause kroch der einsame Seelenquell weiter. Er maß die Entfernung in Knielängen und Hüftsetzern, wobei die zurückgelegte Strecke in etwa identisch war. Einmal kroch er, halb zur Seite gewandt, vorwärts, dann schob er sich mit Knien und Händen vorwärts, bis ihn die Kraft verließ.

Das Schicksal war ungnädig mit ihm und ließ ihn keinen einzigen Halm Fluut finden. Irgendwo in der Dunkelheit vernahm er das leise Scharren auf dem Bodenbelag. Die Bestien folgten ihm. Der Geruch des jungen Seelenquell schien ihnen so verlockend, daß sie nicht von ihm abließen, bis das Feld Necrem keine Energie mehr besaß.

Das würde vermutlich ein paar tausend Jahre dauern. Bis dahin war Morkhero längst verdurstet und mumifiziert, und sie verloren das Interesse an ihm.

Der junge Seelenquell schleppte sich weiter. Meter um Meter legte er zurück. Die Lichter an dem Gebäude am Rand des Raumhafens wurden nicht größer. Es war

kein Wunder, denn Morkhero hatte inzwischen höchstens hundert der dreitausend Meter zurückgelegt, die ihn erwarteten.

Sein Atem ging rasselnd, die Anstrengung zehrte ihn aus. Die Kühle und die Feuchtigkeit der Nacht ersetzten die Zufuhr von Flüssigkeit nur unwesentlich. Das Gefühl des Hungers verging, aber der Durst machte ihn rasend. Sein Rachen brannte, und nach einer Weile taten es auch seine Lungenflügel.

Er legte eine längere Rast ein, aber das hätte er nicht tun sollen. Anschließend benötigte er fast ebensoviel Zeit, um sich zum Weitergehen zu motivieren.

Wenn er sein Ziel doch noch durch irgendeinen glücklichen Umstand erreichen wollte, durfte er nicht mehr innehalten. Egal, welche Auswirkungen das auf seinen Körper auch hatte.

7.

Die öffentliche Meinung

Die terranische Regierung hatte die Sicherheitsbestimmungen innerhalb des Solsystems verschärft. Die neuen Anordnungen wirkten sich bis in das Innere der Solaren Residenz aus. Zusätzliche Sperren, Robotkontrollen und Einschränkungen im Besucherverkehr stellten nur die äußerlich sichtbaren Auswirkungen dar. In der Art eines sich beständig verändernden Spinnennetzes durchdrang ein System von Tast- und Optikfeldern die Stahlorchidee und die umliegenden Gebäude.

Auf den Raumhäfen rund um die Stadt galten neue Abfertigungsverordnungen.

Import und Export von Waren - durch die Aagenfelt-Barriere sowieso stark behindert - fanden unter schärfsten Kontrollen statt. Zu den Vorsichtsmaßnahmen zählte auch, daß menschliches Personal nur noch in den Steuerzentralen zu finden war. Die Arbeit vor Ort erledigten Maschinen.

Perry Rhodan nahm die Informationen mit gerunzelter Stirn in sich auf. Wenigstens lagen bisher keine Beschwerden vor. Selbst die Springer in ihren Walzenräumen fanden sich mit der mißlichen Lage ab und verzichteten auf ihren Begrüßungsspruch, mit dem viele von ihnen die Abfertigungsbeamten seit Monaten genervt hatten: »Zeit ist Geld und kostet die Welt!«

Import und Export waren um weitere vier Prozent zurückgegangen, verglich man es mit dem vorherigen Monat. Bis zur Besetzung von Ertrus durch die Arkoniden hatten sich die Verluste in erträglichen Grenzen gehalten. Seither hatte Terra jedoch einen

Teil der Flugkorridore durch die Aagenfelt-Barriere geschlossen. Völlig unnötig, denn jedes Schiff konnte die Barriere problemlos im Unterlichtflug durchqueren. Außer den terranischen Spezialisten der Blockadegeschwader wußte es nur niemand, so daß die Schließung der zwingenden Logik des Sicherheitssystems folgte.

Die Daten der Kontrollsysteme nahmen ihren Weg ohne Ausnahme durch den K-Damm auf Luna in das Rechenzentrum des TLD, wo die Syntrons sie mit NATHANS Hilfe auswerteten. Auf diese Weise wollte Noviel Residor sichergehen, daß kein Hinweis auf bevorstehende Sabotage oder einen Angriff unbemerkt blieb. Er hatte diese Verfahrensweise dem Parlament regelrecht abgetrotzt. Mit der denkbar knappen Mehrheit von 50,1 Prozent aller Stimmen war der Antrag angenommen worden.

»LAOTSE«, sagte Perry, »bevor ich über mein weiteres Vorgehen entscheide, möchte ich wissen, wie die Menschen der Erde und des Solsystems über die Lage denken. Projiziere mir die aktuellen Umfragen in das Holo! Anschließend möchte ich alle Beiträge der Lokalsender sehen, die sich mit den Auswirkungen unserer Anordnungen befassen.«

Was er las und hörte, stimmte ihn zuversichtlich. Trotz der angespannten Lage glaubten mehr als achtzig Prozent der Bevölkerung nicht an einen baldigen Überfall durch Arkon. Die Aagenfelt-Barriere galt nach wie vor als sicher.

Etwas differenzierter zeigte sich das Barometer bei der Beurteilung der politischen Großwetterlage. Die Informationen über die Entstehung einer negativen Superintelligenz in der Milchstraße trafen viele wie ein Schock. Die letzten Stimmen verstummten, die der Abwesenheit von ES nur wenig Bedeutung zumaßen.

Immer mehr Menschen im Solsystem begannen sich zu fragen, wo Thoregon und der Frieden blieben. In den Nachtstunden vom 2. auf den 3. Januar hatte Rhodan mehr als tausend Anfragen persönlich beantwortet, die Bürger des Solsystems an den Residenten gerichtet hatten.

Was war aus den Prinzipien geworden, die die Helioten vollmundig verkündet hatten? Und wieso ließ ES das alles zu? Stand wirklich ein Jahrtausend der Kriege bevor, das die Galaxis in einen endlosen Abgrund stürzte?

Perry Rhodan verneinte das. In seinem Innern jedoch nagten Zweifel.

Der Preis für den Frieden - bestand er in der Tolerierung der Superintelligenz SEELENQUELL? Oder in der Anerkennung der Vormachtstellung Arkons?

Nicht einmal die Blues schienen in der Lage, eine gemeinsame Front gegen das

Kristallimperium zustande zu bringen. Was lag näher als der Gedanke, daß auch bei ihnen nicht alles mit rechten Dingen zugeht?

Der Aktivatorträger sah sich die Aufzeichnungen der Trivid-Stationen an. Nichts wies auf eine unterschwellig regierungsfeindliche Strömung hin, die sich unter den Menschen ausbreitete und irgendwann zu einer Eruption führen würde.

Hast du das wirklich erwartet? fragte Perry sich. *Du solltest nicht den Fehler begehen, die Menschen von heute mit den Augen des zwanzigsten Jahrhunderts zu sehen.*

LAOTSE packte unaufgefordert einen Statusbericht aus den lunaren Werften zu der Übertragung. Die Werften produzierten mehrere Dutzend Schiffe der Hundert- und Zweihundert-Meter-Klasse. Im Vergleich mit den Kapazitäten der arkonidischen Aufrüstung handelte es sich dabei um ein vernachlässigbares Kontingent.

Rhodan stutzte, als er plötzlich die Konstruktionszeichnung der BASIS zwischen den eingeblendeten Konstruktionsplänen entdeckte.

»Da ist NATHAN ein Irrtum unterlaufen«, sagte er. »Korrigiere das bitte!«

»Ein Versehen«, bestätigte LAOTSE. »Es handelt sich um die Zeichnung für ein Miniaturmodell aus hundert Teilen. Ein Fehler bei der Datenübertragung durch den K-Damm hat es dazwischengemogelt.«

Rhodan stutzte. »Wie oft ist ein solcher Fehler schon vorgekommen?«

»Es ist das erste Mal. NATHAN sucht nach der Ursache. Warte, die Meldung kommt soeben herein. Die KorraVir-Abteilung des TLD hat sich einen Scherz erlaubt.«

»Na gut.« Noviel Residor wollte ihm mit dem kleinen Gag offenbar zu verstehen geben, daß sein Rechenzentrum in der Lage war, das diffizile System des K-Damms zu beeinflussen. Es blieb zu hoffen, daß das auch dann funktionierte, wenn jemand den Damm zerstören wollte.

»Der Erste Terraner möchte dich sprechen«, meldete sich der Servo. »Hast du Zeit für ihn?«

»Natürlich.« Perry hatte schon mit dem Besuch gerechnet. »Laß ihn herein!«

*

Maurenzi Curtiz maß 1,90 Meter. Mit seinem weißen Haar und der schmalen Statur wirkte er von weitem wie ein Arkonide. Allerdings besaß er statt roter Albinoaugen wasserblaue. Seine Stimme klang dunkel und voluminös, Gesten verwendete er

spärlich wie alle bescheidenen Menschen.

Für die Bürger der LFT verkörperte der Erste Terraner mit seinen 99 Jahren so etwas wie eine Vaterfigur, der sie vertrauten. Das mochte einer der Hauptgründe sein, warum die meisten damals den diplomatisch geschickten Mann und ehemaligen LFT-Botschafter auf Gatas zum Ersten Terraner gewählt hatten.

Maurenzi Curtiz drückte Rhodan eine Folie mit ein paar Zahlen in die Hand.

»Dein Bericht und die Aufzeichnungen sowie meine Rede vor dem Ministerrat haben gewirkt«, sagte er. »Was den Menschen draußen aber fehlt, ist die persönliche Ansprache. Sie möchten es unmittelbar aus deinem Mund erfahren, daß wir uns um sie und ihr Schicksal Gedanken machen. Diesmal wirst du nicht darum herumkommen, persönlich vor dem Parlament zu erscheinen, Perry.«

Rhodan nickte. »Ich sehe die Notwendigkeit ein. Wann?«

»Jetzt gleich. Die Sondersitzung beginnt in zwanzig Minuten. Für einen Mann deiner Erfahrung ist es kein Problem, eine Rede aus dem Stegreif zu halten, oder?« Curtiz lächelte freundlich.

»Ich werd's schon schaffen, denke ich.«

Der Erste Terraner grinste verschmitzt. »Die Rede wird über GALORS und alle angeschlossenen Netze in die gesamte Milchstraße übertragen«, antwortete er.

»Würdest du so freundlich sein und mich begleiten?«

Rhodan tat es. Der Weg führte die beiden Männer durch das Verwaltungsviertel. Die meisten Wolkenkratzer zählten zu den Neubauten, errichtet aus den Trümmern der Zerstörungen, die es im Zusammenhang mit dem Diener der Materie gegeben hatte. Das Parlament war Rhodan nicht fremd. Aber dies war erst sein zweiter offizieller Auftritt dort. Als Resident stellte er die exekutive Seite der Regierung dar, gleichrangig wie der Erste Terraner und für die Konfliktbewältigung zuständig. Curtiz managte das Alltagsgeschäft des Regierungschefs und die Regierungsarbeit, die für Terra und die Planeten der LFT nötig war.

Nach den über die Milchstraße hereingebrochenen Bedrohungen, etwa durch die Toikander und die Diener der Materie, war es sinnvoll, einen Krisenmanager in das demokratische System einzufügen und auf diese Weise eine Art permanenten Ausnahmezustand zu personifizieren. Achtundneunzig Prozent aller LFT-Bürger hatten der damaligen Volksbefragung zugestimmt und Perry Rhodan zur Wahl durch das Parlament vorgeschlagen.

Ein Roboter des Protokolls schwebte ihnen entgegen.

»Wir erhalten die Hyperfunkstrecke mit allen angeschlossenen Netzen zehn Minuten früher als angekündigt«, teilte er mit. »Wenn du den Transmitter dort drüben benutzen würdest? Es bleiben nur noch achtzig Sekunden bis zur Ausstrahlung.« Die beiden Männer nahmen ihn gemeinsam und traten nebeneinander aus dem Empfangsgerät. Hinter der offenen Tür lag der Korridor, der unmittelbar in den Saal führte.

Rhodan bewegte sich schneller. Er lief den Korridor entlang und hielt auf die Tür am oberen Ende des Parlaments zu. Die Schwebepattform wartete bereits. Ein gelbes Licht blinkte schnell und eindringlich.

Der Aktivatorträger zögerte einen Augenblick. Seine Gedanken weilten bei Julian Tifflo, Cistolo Khan und Bre Tsinga. Sie und die übrigen Mitarbeiter der LFT-Botschaft brachte er mit seiner Rede in Gefahr, aber auch viele andere Menschen in den Weiten der Galaxis. Bostich würde sich die öffentliche Bloßstellung nicht lange gefallen lassen und überall zuschlagen, wo er die Liga treffen konnte.

Rhodan betrat die Plattform, die in die Mitte des Saales zwischen die halbkreisförmig angeordneten Reihen der Abgeordneten schwebte. Das gelbe Blinklicht wechselte übergangslos auf Grün.

Er holte lautlos Luft. »Bürgerinnen und Bürger dieser Galaxis, ich sende euch einen Gruß von der Erde«, sagte er. »Verbinden möchte ich die guten Wünsche jedoch mit einer Warnung. Auf Arkon haben sich Dinge ereignet, die den wenigsten unter euch bisher bekannt sind.«

Das grüne Licht blinkte seit zwei Sekunden und zeigte an, daß das Mikrofon nach dem Ende des Satzes abgeschaltet wurde. Die Regie spielte die Aufzeichnungen über die Entstehung SEELENQUELLS ein, begleitet von einem Kommentar zum Thema Superintelligenzen. Rechtzeitig blinkte wieder das gelbe Licht und wechselte auf Grün.

Perry sprach sachlich und ruhig. Es fiel ihm nicht leicht, denn sein Inneres war aufgewühlt wie nur selten. Zum ersten Mal in seinem Leben sah er sich mit einer radikalen kosmischen Veränderung in der Milchstraße und der Lokalen Gruppe konfrontiert. Er empfand so etwas wie Ohnmacht und fragte sich, ob es wirklich so weit hatte kommen müssen.

»Terra bietet allen Milchstraßenvölkern kostenlose Lieferungen von PsIso-Netzen an«, hörte er sich sagen. »Solange der Vorrat reicht. Und wir gewähren technische Unterstützung beim Aufbau eigener Fertigungsanlagen. Schon in Kürze werden wir

mit neuen Informationen aufwarten können. SEELENQUELL darf seine Macht auf keinen Fall über das Arkon-System hinaus ausbreiten. Deshalb mein Aufruf: Haltet euch von Arkon fern! Verstärkt eure Wachsamkeit!«

Er hatte schon bessere und überzeugendere Reden gehalten. Seine Worte waren aus der Eile geboren und nicht über Wochen vorbereitet und sorgsam gewählt, wie er das zum Beispiel bei der Rede zum 1. Mai 1303 NGZ getan hatte. Wenn er in seinem Schlußwort der Milchstraße Wachsamkeit empfahl, klang es zwar eindringlich, aber dennoch vergleichsweise banal. Vielleicht hätte er mit einer guten Portion Theatralik mehr erreicht, aber solche Auftritte lagen ihm nicht.

Was zählte, waren in diesem Fall die Informationen. Viele Milchstraßenbewohner würden ihm dafür dankbar sein, andere ihn beschimpfen oder sich über ihn lustig machen. Keiner von ihnen würde hinterher sagen können, er habe es nicht gewußt. Perry hob die Hand zum Gruß. Das grüne Licht erlosch endgültig und zeigte an, daß die Übertragung beendet war.

Lautstarker Beifall brandete auf, ein Zeichen, daß er zumindest den Nerv der Abgeordneten getroffen hatte.

»Sendung beendet«, verkündete der Rechner.

Rhodan grüßte zum Abschied und verließ den Sitzungssaal. Draußen wartete der syntronische Aufnahmeleiter.

»Ausgezeichnete Arbeit, Resident«, verkündete der Daniel-Roboter mit seinem Bioplast-Gesicht. »Die Aufzeichnungsqualität des galornischen Pikosyns übertrifft in puncto Farben und Tiefenschärfe alles, was wir bisher zu bieten hatten. Könnte der Anzug nicht ab und zu als Reporter für uns ar...?«

»Auf keinen Fall«, gab Perry zur Antwort und scheuchte die Maschine fort.

Der Galornenanzug war zu wertvoll. Eine Arbeit für die Medien kam nicht einmal andeutungsweise in Frage.

Bully meldete sich. »Perry, die Antwort eines gewissen Herrn wird nicht lange auf sich warten lassen. Jetzt weiß er, daß wir alles wissen. Die TLD-Mitarbeiter auf Luna spitzen schon die Ohren. Sie werden jedes künftige Wort von Bostich viermal umdrehen und analysieren. Residors Leute können dir hinterher genau sagen, welche Worte von ihm selbst stammen und welche SEELENQUELL ihm eingeflüstert hat.«

»Hoffen wir das Beste, Dicker.«

Es dauerte drei Stunden, bis Bostich ebenfalls über GALORS seine Antwort

verbreiten ließ. Der Imperator kleidete sich bei seiner Ansprache auffällig dezent. Die lindgrüne Uniform spielte auf die früheren Uniformen des Solaren Imperiums an. Außer ein paar silbernen Sternen und den Schulterstücken eines Admirals fehlte jeglicher Schmuck.

Bostichs Tonfall ähnelte dem eines versöhnlich gestimmten Vaters. Er wies Rhodans »Interpretationen« entschieden zurück und erklärte sie mit dem persönlichen Neid des Terraners angesichts der Gründung des Göttlichen Imperiums.

Selbstverständlich gab es auf Arkon keine negative Superintelligenz. Die angeblich authentischen Aufzeichnungen seines terranischen »Freundes« waren frei erfunden. Als Höhepunkt bot Gaumarol da Bostich an, die gesamte Milchstraße mit den überlegenen Krlso-Netzen zu versorgen.

Für den unvoreingenommenen Zuschauer oder Zuhörer mußte es sich so anhören, als seien Rhodans Behauptungen tatsächlich hanebüchen. Aufgrund solcher Anschuldigungen eines der beiden konkurrierenden Machtblöcke Arkon und LFT hätte er selbst als Regierungschef eines Planeten niemals Arkon die Feindschaft erklärt.

Rhodan rechnete nicht damit, daß man ihm in der Milchstraße groß Glauben schenken würde. Zumindest nicht aufgrund seiner Rede und der ausgestrahlten Bilder. Schon eher, wenn sie die Originalaufzeichnungen untersuchten und feststellten, daß diese nicht manipuliert worden waren. Vielleicht schaffte Terra es auf diese Weise, das eine oder andere Volk zu überzeugen.

Es war seine, des Residenten, Pflicht, wenigstens den Versuch zu unternehmen. Alles andere hätte er vor seinem Gewissen nicht verantworten können.

SEELNQUELL stellte für die Milchstraße, aber auch für die übrigen Galaxien der Lokalen Gruppe eine Gefahr dar, die sie nicht unterschätzen durften. Mit Sicherheit standen ihm alle Möglichkeiten zur Verfügung, über die bereits Morkhero verfügt hatte; bei der Superintelligenz jedoch in einem weitaus stärkeren Maß.

Für die Völker der Milchstraße bedeutete es nichts Gutes. Und für Thoregon konnte eine solche Entwicklung den Untergang bringen.

Das Jahrtausend der Kriege, wie Hismoom es genannt hatte, gewann unter diesem Aspekt eine völlig neue Qualität. Wenn es Kriege der Superintelligenzen gegeneinander bedeutete, blieben die Völker der Mächtigkeitsballungen auf der Strecke.

Wenigstens plante Bostich beziehungsweise SEELNQUELL keine offene

Konfrontation, zumindest nicht sofort. Das bedeutete ein wenig Sicherheit für Julian Tifflor, Cistolo Khan und Bre Tsinga.

8.

Überlebenskampf

Er erwachte von den furchterlichen Schlägen, die seinen Körper peinigten. Sein Brustkorb schnellte hoch und fiel wieder nach unten. Schultern und Rücken prallten schmerzhaft gegen die harte Unterlage. Etwas Kühles, Schmieriges klebte auf seinem Oberkörper.

»Ich erhöhe die Frequenz«, hörte er dieselbe Stimme wie vorher. Sein Eindruck, noch am Leben zu sein und in der Medostation zu liegen, schien mit der Wirklichkeit übereinzustimmen.

Erneut marterten die Schläge seinen Körper, aber diesmal ertrug er sie besser als zuvor. In seinen Schläfen und im Hals pochte das Blut, unregelmäßig, aber doch deutlich spürbar.

»Puls bei vierzig, Atem bei fünfzehn. Massagefelder zum Einsatz bereithalten.« Die eindeutig elektrischen Schläge hörten auf. Dafür drangen unsichtbare Hände in seinen Körper ein und massierten sein Herz. Er spürte die rhythmischen Bewegungen. Sie erzeugten Wärme und vermittelten ihm ein wohliges Gefühl. Am liebsten wäre er eingeschlafen. Die innere Angst, zu sterben, hielt ihn wach. Etwas zupfte an seinen Augenlidern. Ein greller Lichtstrahl traf die Netzhaut und ließ ihn erblinden.

»Pupillenbewegung unregelmäßig. Er ist noch nicht über den Berg.«

Die Stimme gehörte Bre Tsinga. Die Kosmopsychologin war in seiner Nähe. Cistolo Khan versuchte zu sprechen, aber es ging nicht. Die Zunge schien inzwischen seinen gesamten Mundraum anzufüllen. Wie ein eigenständiges Lebewesen bewegte sie sich in der Enge hin und her.

Gebt mir mein Krlso-Netz zurück! schrien seine Gedanken. *Ich will leben. Leben!*

Cistolo begann zu phantasieren. Das Gesicht über ihm mutierte zu einer hässlichen Fratze und nahm nach und nach das Aussehen von Paola Daschmagan an.

»Hiermit verurteile ich dich wegen deines Versagens zum Tode. Dir haben wir es zu verdanken, daß Goedda fast alle Völker der Milchstraße ausgelöscht hat. Den Rest besorgt gerade Vincent Garron, den du viel zu lange hast gewähren lassen.«

Aber ich kann doch nicht hexen! brüllten seine Gedanken. *Wie soll ich das alles allein bewältigen, wenn ihr mich hängenlaßt?*

Sie gab keine Antwort. Ihr Grinsen war das eines gefräßigen Topsiders, der sich voller Gier auf ihn stürzte. Cistolo bäumte sich auf, spürte wieder den Schmerz in seiner Brust und einen Einstich am Hals.

Die Todesspritze!

Er wollte schreien, brachte aber keinen Ton heraus. Der Topsider verwandelte sich in einen Arkoniden in glänzender Rüstung, Mascant Kraschyn. Und wieder hämmerte die gnadenlose Stimme in sein Bewußtsein.

»Auch auf Topsid hast du versagt. Das Urteil wird soeben vollstreckt!«

Cistolo Khan krümmte sich zusammen. Ein lang anhaltendes Seufzen drang über seine Lippen. Er spürte Feuchtigkeit am Kinn. Speichel lief aus seinem Mundwinkel hinab bis zum Hals. Oder war es Blut?

Er wartete auf die Wirkung der Spritze, aber sie blieb aus. Seine Sinne erlahmten nicht. Sie nahmen weiter alles in sich auf, was um ihn herum vor sich ging.

»Ich glaube, er hat den kritischen Punkt überwunden«, flüsterte eine Stimme irgendwo über ihm. »Puls und Atem normalisieren sich. O nein, es geht wieder los!«

Erneut stachen spitze Dolche quer durch seine Brust und quälten ihn bis an den Rand der Bewußtlosigkeit. Er spürte mehrere Injektionen, begriff langsam undeutlich, daß es sich nicht um die Hinrichtung handelte. Die Roboter verpaßten ihm größere Mengen Stabilisatoren. Die herkömmlichen Injektionen wirkten offenbar nicht.

Sein Körper entspannte sich. Der Druck in seiner Brust ließ nach und verschwand schließlich ganz. Wohlige Wärme durchströmte seinen Körper. Er zog die Beine ein wenig an und holte tief Luft. An seinem rechten Ohr blies warme Luft entlang.

Dann hörte er eine weibliche Stimme sagen: »Entspanne dich. Du hast es endgültig überstanden. Wir schicken dich in den Heilschlaf.«

Er versuchte sich zu erinnern, wem die Stimme gehörte. Es fiel ihm nicht ein. In seinem Kopf breitete sich eine nie gekannte Leere aus. Er wollte schreien und sich bemerkbar machen, aber die Müdigkeit war stärker als sein Wille.

SEELENQUELL zerstört mein Gehirn!

Der Gedanke versiegte so schnell wie Khans Wahrnehmungen. Wieder senkte sich die Dunkelheit über ihn. Sein letzter Gedanke galt der Gefahr, die ihnen allen durch SEELENQUELL drohte.

Die Leuchtkörper an der Wand sahen sehr irdisch aus, ebenso die Möbel und die Kegelroboter. Die Lampen erhellten das blasse Gesicht mit den blauen Augen, die ihn neugierig und fast ein wenig belustigt musterten. Mit diesem Gesicht verband er Gedanken an die fürchterlichen Schmerzen und die geistigen Torturen, die er durchgestanden hatte.

»Du hast es geschafft«, sagte die Frau. »Du bist über den Berg. Dein Herz arbeitet wieder normal. Die Schäden des Infarkts sind völlig beseitigt.«

Ungläubig lauschte er ihren Worten nach. Der schwarze Mantel SEELENQUELLS in seinem Kopf war verschwunden. Auch die glühende Lava fehlte.

Er bewegte versuchsweise die Finger und zog die Beine an. Das PsIso-Netz in seinem Haar - ein lahmer, tastender Griff zeigte ihm, daß es vorhanden war und ihn schützte.

»Ah!« Vor Erleichterung schloß er die Augen und öffnete sie erst nach einer Weile wieder.

Das Gesicht war noch immer da, und es lächelte ihm beruhigend zu. »Der Medo sagt, du darfst aufstehen, Cis.«

Er fühlte sich matt und ausgelaugt. Sein Rachen brannte, und die Zunge klebte am Gaumen. Alles in ihm verlangte nach Erquickung.

Bre Tsinga schien seine Gedanken lesen zu können. Sie reichte ihm einen Becher mit Wasser. Erst nippte er an dem kühlen Naß, dann trank er den Becher in einem Zug leer.

»Rhodan hat eine gute Wahl getroffen, als er dich hierherschickte«, sagte er heiser und stemmte sich mit den Ellenbogen hoch. Sie half ihm, auf die Beine zu kommen. Einen Augenblick lang fühlte er sich schwach, danach ging es. Er hielt sich ein ihrem Arm fest und machte ein paar Schritte.

»Bin ich wirklich vollständig wiederhergestellt?« fragte er matt.

Sie nickte ernst. »Dein Körper funktioniert wie eh und je. Folgeschäden sind nicht zu befürchten. Du bist absolut frei von den Einflüssen SEELENQUELLS.«

Bre berichtete ihm, was sie bisher herausgefunden hatte. Es handelte sich um einen posthypnotischen Befehl, den die negative Superintelligenz in seinem Unterbewußtsein verankert hatte. Er beeinflusste das Stammhirn und löste gezielte Fehlfunktionen bei der Herztätigkeit und der Atmung aus. Beides zusammen führte

innerhalb weniger Minuten zum Tod, wenn nicht schnell genug eingegriffen wurde.
»Du hattest Glück. Da wir wußten, womit zu rechnen war, konnten wir uns darauf einstellen.«

Cistolo Khan setzte sich in Bewegung und ging in der Medostation auf und ab.
»Ich fühle mich wie neugeboren«, sagte er. »Es ist ein unglaubliches Gefühl. Ich werde meine Erfahrungen niederlegen und der Öffentlichkeit ...« Er stockte und blieb stehen. »Tiff ist noch immer eine ›Hand‹ SEELENQUELLS. Wir müssen ihn befreien.«

»Wo steckt er?«

»Niemand weiß es. Ich glaube, SEELENQUELL hat etwas Besonderes mit ihm vor. Schließlich ist er ein Aktivatorträger.«

Die Kosmopsychologin seufzte. »Solange wir seinen Aufenthaltsort nicht kennen, können wir nichts für ihn tun. Seit wann steht Tiff unter diesem unheilvollen Bann?«

»Er war eine ›Hand‹ Morkheros seit dem Zeitpunkt, als er auf Santanz an der Konferenz der Blues teilnahm. Jetzt gehört er SEELENQUELL.«

»Also seit fast vier Monaten schon.« Sie seufzte erneut.

»Ja«, antwortete er leise. »Tiff würde einen Austausch des Netzes nicht überleben.« Im Gesicht der Kosmopsychologin arbeitete es. Er sah ihr an, daß sie Mühe hatte, das Ungeheuerliche zu akzeptieren.

»Santanz, die Blues, alle Regierungen der Eastside, das ist eine Katastrophe für uns. Und jetzt Arkon - ich fürchte, wir haben diesen Morkhero die ganze Zeit über unterschätzt. Cistolo, wie hoch sind denn die Chancen, daß die verantwortlichen Arkoniden noch nichts von deiner Befreiung wissen?«

Er zuckte mit den Achseln. »Keine Ahnung. Das wird damit zusammenhängen, wie wichtig mich SEELENQUELL einschätzt oder wie sehr die Entität mich im Auge hatte. Vielleicht verläßt sich die Superintelligenz einfach darauf, daß ich nicht mehr am Leben bin. Welchen Grund sollte sie dann haben, ihre ›Hände‹ darüber zu informieren?«

»Dann los. Servo, ich brauche eine Verbindung mit der KIRKEN!«

Als die abgeschirmte Funkbrücke endlich stand, informierte Bre die Crew des Schiffes über das, was sie mit Hilfe Cistolos herausgefunden hatte. Bewundernd hörte Khan zu, wie sie messerscharfe Schlüsse zog und kein überflüssiges Wort verlor.

»Versucht, die Informationen nach Terra zu bringen! Ich bleibe hier.« Sie beendete

das Gespräch und schaltete die Verbindung ab.

Dann warf sie ihm einen auffordernden Blick zu.

Khan setzte sich mit dem Kontrollzentrum des Raumhafens in Verbindung und erhielt problemlos die Starterlaubnis für das Schiff.

Bre Tsinga blieb skeptisch. Solange die KIRKEN den Kristallschirm nicht durchquert und das Arkon-System verlassen hatte, glaubte sie nicht an ein Wunder.

*

»Guten Morgen, Mirkandol«, verkündete eine freundliche Stimme. »Ihr hört den Weckruf aus dem Verwaltungszentrum. Hier spricht Mirkandol-Info. Wir hoffen, ihr habt alle gut geschlafen.«

Mit Ausnahme derer, die ihr heute nacht habt verschwinden lassen, dachte Cistolo und drehte sich auf die andere Seite.

Probeweise öffnete er ein Auge. Er forderte den Servo auf, ein Spiegelfeld zu projizieren. Mit seiner Hilfe vergewisserte er sich, daß er wirklich das PsIso-Netz trug und nicht alles nur ein böser Traum gewesen war.

Minutenlang genoß er den Anblick und das Gefühl der Freiheit. Das Bewußtsein, wieder vollständig über einen freien Willen zu verfügen, ließ ihn das Aufstehen erst richtig genießen.

»Neuigkeiten?« wollte er kurzerhand wissen.

»Einige«, antwortete der Servo. »Die KIRKEN ist durch und fliegt Richtung Solssystem. Springer und Akonen haben für neun Uhr eine Sondersitzung des Galaktikums beantragt. Dem Antrag wurde stattgegeben. Es geht um die Anschuldigungen Rhodans und die Antwort des Imperators Bostich.«

Neun Uhr Ortszeit war ziemlich früh. Cistolo konnte sich nicht erinnern, daß es jemals eine solche Sitzung für Frühaufsteher gegeben hatte.

»Weck bitte Bre Tsinga!« sagte er. »Sie muß es sofort erfahren.«

»Sie ist bereits wach. Daghiera Valladolid sorgt für einen reibungslosen Ablauf der Vorbereitungen.«

Khan erhob sich und trat zum Fenster. Ein strahlend blauer Himmel versprach einen herrlichen Tag. Vom Kristallschirm war tagsüber nichts zu sehen. Dafür projizierte die Verwaltung Bilder von blühenden Landschaften in den Sand um die Stadt und verwandelte Mirkandol zu einem Ort mitten im Paradies. Mirkandol wuchs in

konzentrischen Ringen um die ursprüngliche Siedlung herum. Zu den Verwaltungs- und Botschaftsgebäuden gesellten sich Dienstleistungszentren und Parkanlagen. In den letzten neun Jahren war auf diese Weise eine Diplomatenstadt entstanden, die unabhängig vom übrigen Planeten existierte. Dreißig Kilometer jenseits des Stadtrands und von einem bewachsenen Ringwall gegen Mirkandol und die Wüste abgeschirmt, erstreckte sich der neue Raumhafen. Hier standen Schiffe bis zu tausend Metern Durchmesser, aber auch kleine Boote und Raumjachten. Nur ganz wenige Botschafter verzichteten darauf, ihr eigenes Schiff in der Nähe zu haben. Auch die AMMENHAK stand dort, Julian Tiffors Schiff, mit dem er in die Eastside zur Konferenz der Blues geflogen war. Anfangs hatte Cistolo geglaubt, Tiff ziehe sich aus Sicherheitsgründen in das Schiff zurück. Er war bloß nie dort angekommen. In dieser Nacht verhielt es sich anders.

»Gegen Mitternacht hat ein Springer die AMMENHAK aufgesucht und ist drei Stunden an Bord geblieben«, informierte der Posyntron Khan. »Was er mit der Besatzung zu besprechen hatte, wird wohl immer deren Geheimnis bleiben. Sie verweigert die Auskunft.« Der Springer war nicht der einzige Besucher an Bord gewesen. Einen Tag zuvor hatten zwei Akonen ihre Aufwartung gemacht. Mit der Besatzung unter Siramy Ratachs Kommando hatten sie kaum etwas zu besprechen. Einen Sinn ergab es erst, wenn Tiff sich an Bord aufhielt. Er weilte nicht auf diplomatischer Mission irgendwo im All, sondern zog von Bord der AMMENHAK aus die Fäden.

Für Cistolo stand fest, daß die komplette Besatzung einschließlich der Kommandantin ebenfalls zu den »Händen« SEELENQUELLS gehörte. In der Zeit, die er selbst Sklave der negativen Superintelligenz gewesen war, hatten die Superintelligenz oder Tiff ihm gegenüber nie eine Andeutung in dieser Richtung gemacht. Khan nahm es als Hinweis auf die hohe Geheimhaltungsstufe, die für die AMMENHAK galt.

Er setzte sich mit Bre Tsinga in Verbindung. Die Kosmopsychologin kannte die Informationen schon.

»Es ist kein Wunder, daß ausgerechnet Springer und Akonen diese Sitzung beantragt haben«, sagte sie nervös. »Die Fäden laufen in der AMMENHAK zusammen. Tifflo scheint für SEELENQUELL als eine Art Koordinator zu fungieren. Übrigens, Cistolo ...«

Sie zögerte. Er sah ihr an, daß sie auf etwas Bestimmtes hinauswollte.

»Raus mit der Sprache, Bre! Ich bin schließlich kein Gedankenleser.«

»Nach deinem vermeintlichen Tod denke ich, daß Tiff nicht mehr in die Botschaft zurückkehren wird. Er muß befürchten, daß es ihm ebenso ergeht wie dir. Ich vermute, er wird etwas gegen die LFT unternehmen. SEELENQUELL kann es sich nicht leisten, nach und nach seine »Hände« zu verlieren. Wenn das Schule macht ...«
Sie wandte den Kopf und sah zur Wand hinüber. »Wenn wir vor der Sitzung noch etwas frühstücken wollen, ist es höchste Zeit!«

9.

Das Ende des Weges

Am Ende allen Seins versuchte Morkhero Seelenquell sich ein letztes Mal aufzurichten. Es klappte nicht. Sein Rücken schmerzte, und dieser Schmerz zog seinen Körper zusammen und verhinderte, daß er das Rückgrat strecken konnte. Die wunden Finger betasteten den Körper und die Fetzen, die daran hingen. Durchgescheuert bis an die feinen Nähte, hielt der Stoff nur noch am Oberkörper zusammen. Zum Rutschen taugte er nicht mehr.

Entgegen seinem Willen hielt der junge Seelenquell an und schlüpfte mit den Armen aus dem Oberteil. Er zog das jackenartige Teil hinunter bis zur Hüfte, streifte es dann mit einem Ruck über das Becken und die Beine.

Weiter! Du darfst jetzt nicht ausruhen! hämmerten die Gedanken in seinem Kopf. Der mittlere und der rechte Hals schmerzten von der verkrümmten Haltung. Immer wenn er die Körperseite wechselte und das Becken weiterschob, jagte ein Stich durch seinen Brustkorb und peinigte die Atemwege. Einmal blieb ihm die Luft weg, bis ihm schwarz vor Augen wurde. Er fiel vornüber. Der Schlag des Körpers gegen den Boden brachte die Atmung wieder in Gang.

Morkhero war nicht mehr in der Lage, tief durchzuatmen. Der Sauerstoffgehalt in seinem Blut verringerte sich gefährlich. Ohne den eisernen Willen aller Seelenquell wäre er liegengeblieben und gestorben. Lieber das Necrem-Schutzfeld abschalten und sich von den beharrlich auf seiner Spur folgenden Bestien zerfleischen lassen, als diese Tortur weiter zu ertragen.

Wie viele Nächte lagen schon hinter ihm? Wo endete diese unendliche Ebene im Weltall?

Wären der Kristallschirm und die Lichter voraus nicht gewesen, hätte er geglaubt,

das Ende allen Seins erreicht zu haben. Die Ewigkeit...

War sein Tod nicht ein Triumph über Wrehemo, den Meister, der weiter unter den Lebenden weilte?

Zwanzig Körperlängen auf den Knien, dreißig auf der linken Seite des Beckens - die Lichter voraus blieben winzig. Ein Teil von ihnen erlosch. Die Bestien hinter ihm rückten dichter auf. Sie spürten seine Erschöpfung, ahnten, daß er bald zusammenbrechen und sterben würde. Aber sie wagten sich nicht bis an das Schutzfeld heran.

Der Stoff des Oberteils wurde dünner. Er scheuerte schneller durch als das Unterteil. Sein Gewicht drückte schwerer gegen den Boden, weil die letzte Kraft aus Armen und Beinen wich.

»Hallo!« rief er, als ein Lichtblitz irgendwo entlangzuckte. »Ist da jemand?«

Der Blitz kehrte wieder und entpuppte sich als elektrostatische Entladung auf seiner Netzhaut.

Weiter! Nicht hinsehen!

Er sank auf die Handballen und stieß einer! Wehlaut aus. Die Haut war durchgescheuert. Dünne Rinnsale liefen die Finger hinab, hinterließen klebrige Spuren auf dem Bodenbelag. Der Blutgeruch stachelte die Bestien weiter an und trieb sie dichter an ihn heran.

Morkhero bewegte seine Gelenke mechanisch wie ein Automat. Einmal in seinem Leben hatte er die Aggregate der Zugmaschinen aus der Nähe gesehen, die die riesigen Stahlschildquappen auf ihren Prallfeldkufen zogen. Der Stangenantrieb und die wuchtigen Gelenke der Kraftumsetzung hatten ihn an Lebewesen erinnert.

Ähnlich empfand er es jetzt bei sich selbst. Aus dem anfänglichen Schleifen am Boden wurde ein Stampfen der Knochen gegen den harten Untergrund. Daß er sich nichts brach, verdankte er vermutlich der trotz seiner Härte vorhandenen Elastizität des Bodenbelags.

Maschine Morkhero, wohin trägst du dein Volk?

Er hätte sich diese Frage stellen sollen, bevor er dem Hüter in das Museum der Sternenkammer folgte, das in Wirklichkeit der gefährlichste Technologische Speicher des Universums war.

Die Ritter vom Dommrath pflegten eine merkwürdige Art von Verständnis, wenn sie technische Laien wie Wrehemo mit der Aufsicht über einen riesigen Speicher betrauten, dessen Inhalt Galaxien erschüttern und offenbar ganze Sonnensysteme

vernichten konnte.

Morkhero kam ein Gedanke, der auf ihn ebenso erheiternd wie unwahrscheinlich wirkte. Was war, wenn die Ritter gar nichts über die Inhalte des Speichers wußten? Vielleicht stammte er aus einer Zeit, als die Ritter noch nicht existiert hatten. War es ein Überbleibsel aus jener Zeit, als die Vernichtung über Kohagen-Pasmereix gekommen war?

Schmerz raste durch sein rechtes Knie. Es knackte, und der junge Seelenquell hielt gezwungenermaßen inne. Er drehte sich zur Seite und streckte das Bein aus. Dabei verlor er das Gleichgewicht und schlug der Länge nach hin.

Als sei es ein vereinbartes Signal, stürzten sich die Bestien wieder auf ihn. Das grelle Aufleuchten Necrems zeigte gierig zurückgezogene Lefzen und messerscharfe Reißzähne, die Morkhero selbst im Bewußtsein relativer Sicherheit in Panik versetzten. Er warf sich herum, barg das Gesicht unter den Armen und blieb reglos liegen.

Das Schutzfeld drehte sich mit ihm und riß die für Sekunden darin eingefrorenen Leiber hinterher. Ein paar gerieten zwischen Feld und Bodenbelag. Ihre Körper wurden zerquetscht, als seien sie in eine Presse geraten. Der junge Seelenquell hörte das Knacken und Prasseln der Knochen und dachte nur an eines: Flucht! So schnell es ging, kroch er auf dem Bauch davon. Die verletzten Tiere blieben zurück. Ihre Artgenossen stürzten sich auf sie. Entfesselt vom Blutgeruch, zerfleischten sie sie.

Bloß nicht hinsehen, schärfte Morkhero sich ein. *Konzentriere dich auf den Weg!* Er kroch weiter, ließ mehrere Hautfetzen zurück und erreichte nach einer nicht erkennbaren Zeitspanne eine Stelle, an der er nicht mehr weiterkonnte. Füße und Beine waren aufgescheuert, die Widerhaken stumpf und brüchig geworden. Die Arme fühlten sich fast noch schlimmer an. Der letzte Stoffrest an seinem Körper hing in Fetzen. Er klebte ihm am wunden Gesäß und ließ sich nicht entfernen.

Morkhero rollte sich auf den Rücken und streckte sich. Die Kälte des Untergrunds - mit einemmal empfand er sie nicht mehr als bedrohlich. Sie linderte seinen Schmerz und kühlte den erhitzten Körper. Der Kristallschirm und die neblige Sternenpracht dahinter spendeten freundliches Licht. Selbst die Lichter des Gebäudes in der Ferne schienen größer geworden zu sein. Wahrscheinlich lag es aber an seiner verminderten Sehfähigkeit. Die verschwommenen Punkte wiesen auf eine plötzlich auftretende Kurzsichtigkeit hin.

Sein Körper besaß keine Kraft mehr. Dem Blut fehlte der Sauerstoff. Einen Großteil der Körperflüssigkeit hatte er durch die Anstrengungen aufgebraucht und verdampft. Mühsam wandte er den Kopf und sah in Richtung des Kristallpalasts. Täuschte er sich, oder nahm seine Helligkeit zu?

Mehrmals wurde ihm schwarz vor den Augen. Er kämpfte gegen die Bewußtlosigkeit an, versuchte zu berechnen, wie lange er ihr noch trotzen konnte.

Es wurde tatsächlich heller. Das Licht kam nicht vom Palast, sondern vom fernen Horizont. Der schmale Streifen wurde schnell heller und kündigte den neuen Tag an. Aus klebrigen, brennenden Augen musterte Morkhero Seelenquell die Umgebung. Die Reste der Kadaver waren für seine Verhältnisse in weite Ferne gerückt. Aber die Distanz zu dem Gebäude war noch immer riesig. Er hatte in der gesamten Nacht höchstens ein Viertel der Strecke zurückgelegt. Das war weniger, als er die ganze Zeit gehofft hatte.

Enttäuscht wendete er das Gesicht ab und starrte wieder hinauf in den Himmel, unmittelbar zu dem etwa dreißig Meter langen Flugboot, das sich auf das Landefeld herabsenkte, in konzentrischen Kreisen seine Suche aufnahm und schließlich direkt auf ihn zukam. Es landete fast zum Greifen nahe und stand still.

Sie hatten ihn gesucht und gefunden, daran gab es keinen Zweifel. Der Einstieg öffnete sich, und er entdeckte die riesigen Gestalten von zwei Arkoniden. Sie musterten ihn stumm. Einer bediente ein kleines Gerät in seiner Hand. Es war winzig, aber es hätte ausgereicht, den jungen Seelenquell totzuschlagen.

Morkhero verlor den Kontakt zum Untergrund. Er schwebte empor und auf das Fahrzeug zu.

»Freunde«, murmelte er. Das Interkosmo Wort kam ihm so leicht über die Lippen, als sei es seine Muttersprache. »Freunde, ich danke euch.«

Sie hatten ihn vor dem sicheren Tod gerettet, gerade rechtzeitig und einem exakten Kalkül ihres Auftraggebers folgend. Nur einer konnte das Boot geschickt haben.

Wrehemo ... Der Meister hatte sich an seinen Schüler erinnert. Ob im guten oder schlechten, das wagte Morkhero in diesen Augenblicken nicht zu entscheiden.

Die Arkoniden holten ihn in das Boot. Sie gaben ihm zu essen und zu trinken und behandelten seinen wunden Körper mit einem lindernden Überzug aus der Sprühdose. In der ganzen Zeit sprachen sie kein Wort.

Das Boot raste in der Zwischenzeit in den Himmel über Arkon I hinauf, erreichte den Orbit und wandte sich in eine ihm nicht bekannte Richtung. Den Gesprächen der

Arkoniden entnahm er, daß sie zu der Stelle im All flogen, wo Arkon III seine Bahn zog, der ehemalige Planet Subtor.

Dort also bist du, dachte Morkhero. *Sitzt du bereits an den Schalthebeln der Macht?*

Egal, was Wrehemo plante, sein Schüler wollte ihn daran erinnern, daß er seinen Teil zu diesem Erfolg beigetragen hatte. Er hatte die Eastside unterworfen und Arkon für die Übernahme vorbereitet. Er, Morkhero aus dem Clan der Seelenquell. Sein Meister hatte sich nur noch ins gemachte Nest zu setzen brauchen.

Dafür erwartete Morkhero ein gewisses Maß an Dankbarkeit.

*

Eineinhalb Stunden Flug brachten das Boot nach Arkon III - zum neuen dritten Arkon-Planeten, wie Morkhero wußte. Die hohe Beschleunigung und bis zu sechzig Prozent Lichtgeschwindigkeit ließen es die Flugstrecke von über einer Milliarde Kilometer in dieser relativ kurzen Zeit zurücklegen. Das Fahrzeug leitete den Landeanflug ein und näherte sich bis fast auf Kollisionsdistanz der Oberfläche. Aufgrund der Gespräche der Arkoniden, die sich kaum um ihn kümmerten, identifizierte Morkhero die dreihundert Meter durchmessende Kuppel, von der aus der Kristallschirm gesteuert wurde. Das Flugboot zog in Sichtweite daran vorbei und überquerte die Grenze vom Tag zur Nacht.

Zwanzig Kilometer südlich senkte es sich endgültig dem Boden entgegen. Im Licht starker Scheinwerfer entdeckte Morkhero die hohe Mauer, die ein Areal von zweitausend Metern Durchmesser umschloß. Das Fahrzeug hüpfte in einem eleganten Schwung über das Hindernis und sank dem Boden entgegen.

Lautlos öffnete sich der Ausstieg.

Die Arkoniden blieben sitzen. Ihre Blicke streiften erst ihn und dann die Öffnung. Sie wollten ganz eindeutig, daß er das Flugboot verließ.

Der junge Seelenquell erhob sich mühsam auf seine dünnen Beine. Essen und Trinken hatten ihn gekräftigt, die Emulsion seine Haut regeneriert. Die weichen Sitzpolster hatten ein übriges zu seinem Wohlbefinden beigetragen.

Ein Transportfeld griff nach ihm und trug ihn hinaus. Während es ihn auf dem Boden absetzte, stieg das Fahrzeug bereits in den Himmel. Aber es flog nicht davon, sondern verschwand lediglich hinter der Mauer. Vielleicht war es ein gutes Zeichen. Dunkelheit senkte sich über ihn. Er schloß die Augen und lauschte. Sein neuer

Aufenthaltort unterschied sich in nichts vom vorherigen. Es herrschte Stille, und in der Ferne glomm ein gleißendes Licht.

Doch, einen Unterschied gab es, aber den entdeckte er erst nach einer Weile. Das Licht wuchs zu einem kleinen Ball an. Er bewegte sich auf und ab, danach hin und her. Morkhero verstand es als Hinweis, daß das Licht ihn auf sich aufmerksam machen wollte.

Vorsichtig setzte sich der junge Seelenquell in Bewegung. Auf wackeligen Beinen schritt er über den rauhen Untergrund auf die Erscheinung zu. Ein paarmal bildete er sich ein, daß sie ihm zuwinkte.

Komm zu mir, schien sie ihn zu locken. Er lauschte in sich hinein, aber die erwartete mentale Stimme war nicht da. Dennoch, je näher er der Kugel kam und je schneller sie auf ihn zuschwebte, desto deutlicher spürte er den Druck auf sein Bewußtsein. Nach zwanzig Metern blieb der junge Seelenquell stehen. Er wollte seine zurückgewonnenen Kräfte nicht auf einmal vergeuden. Ganz bestimmt brauchte er sie noch.

Ein Lachen erklang in seinen Gedanken und schob sie beiseite. *Eine neue Konfrontation? Wozu, Jungling?*

Er war es. Was sich bisher mit jedem Schritt in Morkheros Gedanken als Vermutung gehalten hatte, wurde jetzt zur Gewißheit.

»Meister...«

Wieder klang das Lachen in ihm auf. Die Kugel schwoll zu beachtlicher Größe an und überragte den jungen Seelenquell alsbald. Sie schwebte heran und hielt im Abstand von wenigen Körperlängen an. Von ihr ging eine mentale Gewalt aus, der sich Morkhero nicht widersetzen konnte. Er sank zu Boden und stützte sich mit den Armen ab.

Die Kugel vor ihm war fast doppelt so groß wie er selbst, ein funkensprühendes, immaterielles Etwas in Regenbogenfarben.

Das also war aus ihm geworden, nachdem er den Anzug der Phantome benutzt hatte. Selbst ein Phantom, ein Wesen ohne die einengenden Schranken eines festen Körpers.

»Wrehemo - Meister!«

Nenne mich nicht Wrehemo! donnerte die mentale Stimme in seinem Kopf und raubte ihm fast den Verstand. *Denk nicht einmal mehr daran! Was vergangen ist, ist vergangen. Es gibt keinen Wrehemo mehr. Selbst der Morkhero von damals existiert*

nicht mehr.

»Wie soll ich dich dann nennen? Und was unterscheidet mich von früher?«

Die Kugel vor ihm schien ins Unendlich zu wachsen, aber er wußte, daß das lediglich sein subjektiver Eindruck war. Angesichts der Macht und Herrlichkeit Wrehemos schrumpfte Morkhero zu einem winzigen Insekt, das aufgeregt summend und flügelschlagend vor dem unbegreiflichen Wesen verharrte. Erkenntnisse schlichen sich in sein Bewußtsein. Er begriff, daß die Kugel lediglich die dreidimensionale Komponente des neuen Wesens darstellte, eine dreidimensionale Materialisation psionischer Energie.

Diese Wesenheit hatte mit seinem Meister Wrehemo wahrlich nicht mehr viel zu tun.

Nenn mich künftig SEELENQUELL! fuhr die Stimme in seinem Kopf fort. *Das ist mein Name für die Ewigkeit. Ich werde ihn tragen bis zu dem Zeitpunkt, an dem ich die nächste Stufe meiner Entwicklung erreiche. Eines fernen Tages ...*

»Du bist eine Superintelligenz!« entfuhr es Morkhero. »Du wirst über diese Galaxis herrschen, und ich habe dir den Weg bereitet.«

Wie klein und ängstlich du doch bist, Morkhero! Früher warst du frecher und spontaner. Du hast mir manchen Kummer bereitet. Aber das ist nicht der Tag der Abrechnung. Im Gegenteil. Ohne dich wäre ich nie in diese Galaxis gelangt. Noch heute säße ich im Technologischen Speicher und würde mir verzweifelte Gedanken um meine Nachfolge und um mein Ende machen. Du hast ... Nein, junger Freund, mit Dankbarkeit hat das nichts zu tun, daß ich dich am Leben lasse. Eher damit, daß du ein Seelenquell bist. Du bist ein lebendiges Abbild unseres Volkes. Deshalb sollst du leben.

Morkhero spürte große Erleichterung in sich. Sie strömte durch seinen Körper und gab ihm neue Kraft.

Ich werde dich nicht töten, sondern dich zu meinem Verkünder machen.

DM wirst diese Galaxis bereisen und in meinem Auftrag alle wichtigen Angelegenheiten regeln. Ich werde dich zu meiner »Hand« machen!

Morkhero wollte einen Einwand wagen, aber SEELENQUELL ließ es nicht zu. Etwas Unbegreifliches drang in seinen Geist ein. Es hüllte ihn in ein schwarzes Tuch, verankerte sich in den tiefsten Regionen seines Bewußtseins und fing an, sein Denken und Urteilen zu bestimmen.

Nie wieder wirst du eigenmächtig handeln und mir in den Rücken fallen. Als Hüter eines Museums ließ ich es mir gefallen. Als Superintelligenz bin ich nicht bereit, auch

nur ein Jota von meinem Willen abzurücken.

Der junge Seelenquell saß starr und lauschte in sich hinein. Wie viele tausend Wesen dieser Galaxis hatte er mit Hilfe des Anzugs der Phantome zu seinen »Händen« gemacht? Jetzt erlebte er selbst, wie dieser Vorgang sich im Bewußtsein des Betroffenen abspielte. SEELENQUELL machte es ihm leicht. Zwischen Artgenossen lief der Vorgang offenbar ohne spürbare Beeinträchtigung ab. Morkhero dachte aber noch an etwas anderes. Der Anzug der Phantome existierte offenbar noch; vermutlich irgendwo im Innern SEELENQUELLS.

»Ohne meinen Silberträger werde ich für dich eher eine Last sein. Wie soll ich mich fortbewegen? Es muß ein mindestens gleichwertiger Ersatz vorhanden sein.«

Dummkopf! erklang die Stimme der Superintelligenz in seinem Bewußtsein. *Glaubst du, ein Wesen wie SEELENQUELL übersieht ein solches Detail? Schau dich um!*

Morkhero zog die Beine an den Körper und wendete auf dem Gesäß. Undeutlich erkannte er die Silhouette einer Gestalt, die sich aus dem Dunkel des Areals näherte.

»Silberträger!« rief der junge Seelenquell. »Du lebst!«

Etwas an den Bewegungen des Wesens irritierte ihn. Er strengte seine Augen stärker an und versuchte die konturlose Umgebung zu durchdringen. Es war nicht sein Silberträger, von dem er gefallen war, kurz bevor er das Bewußtsein verlor.

Das Wesen näherte sich und geriet in den Lichtkegel SEELENQUELLS. Es blieb stehen und deutete eine leichte Verbeugung an.

»Du!« stammelte Morkhero. »Du willst, daß ich ...«

Die Gestalt blieb stumm. Sie kniete nieder und senkte den Kopf, damit er bequem aufsteigen konnte.

Einen Augenblick lang stand Morkhero wie erstarrt. Dann sprang er auf und eilte mit weiten Schritten auf das Wesen zu.

Warum nicht? dachte er. *Jeder Träger ist besser als gar keiner.*

10.

Der Verkünder

Der Trichterbau aus synthetischem Kristall stellte eine Meisterleistung architektonischer Kunst dar. Am kurzen Stiel betrug sein Durchmesser lediglich 80 Meter, am oberen Kranz 500 Meter. Das von außen undurchsichtige Bauwerk ragte 800 Meter in den Himmel Arkons. Ein ebenes Spanndach schloß das Bauwerk

gegenüber der Umgebung ab und widersprach damit der Tradition arkonidischer Bauweise.

An Stelle des üblichen Innenhofes besaß das Monumentalbauwerk ein 300 Meter hohes Amphitheater als Sitzungssaal für das Galaktikum. Es bestand aus stufenförmig angeordneten Sitzreihen, die in einem Winkel von 45 Grad aufwärts führten. Der Saal bot nach mehreren Umbauten und Erweiterungen inzwischen Platz für 50.000 Personen. Ursprünglich hatten lediglich 2000 hineingepaßt.

Cistolo Khan fiel die Leere in den Rundkorridoren der verschiedenen Etagen auf. Gewöhnlich tummelten sich vor einer Sitzung unzählige Gruppen und Grüppchen auf den Gängen. Sie beleuchteten Details der galaktopolitischen Lage, redeten über das Wetter oder tauschten Höflichkeitsfloskeln aus.

Diesmal war es anders. Keine der Delegationen hielt sich im Amphitheater auf. Sie traten aus den Transmitterräumen oder den Antigravschächten und steuerten zielstrebig den Eingängen entgegen. Drinnen verschanzten sie sich geradezu in ihren Logen oder duckten sich hinter die Brüstungen der umlaufenden Ränge. Akustik- und Verdunklungsfelder hatten Hochkonjunktur.

Bre Tsinga stieß geräuschvoll die Luft aus. Es war das einzige hörbare Geräusch in dem riesigen Rund.

»Ihr könnt ruhig eure Gesichter zeigen«, spottete Khan halblaut; das ihn umgebende Akustikfeld sorgte dafür, daß ihn niemand hörte.

Der Terraner erreichte die Loge der LFT-Delegation und untersuchte sie nach Wanzen. Diesmal hatte sich niemand die Mühe gemacht, Mikroskope zu verstecken. Die Delegationen der Akonen und Springer trafen als letzte ein. Für Antragsteller einer Sitzung stellte das ein ungewöhnliches Verhalten dar. Es fiel aus dem Rahmen der Gepflogenheiten, die sich im Lauf der Jahre im Galaktikum herausgebildet hatten.

Die arkonidische Loge hoch oben über den Rängen blieb vorerst leer.

Die syntronischen Anzeigen kletterten auf 30.000 Anwesende; Delegierte und ihre Begleiter. Zwei grüne, abstrakte Symbole für Thantur-Lok und die Milchstraße wanderten von ihren ursprünglichen Positionen aufeinander zu. Sie überschnitten sich und zeigten an, daß die Sitzung galaxisweit übertragen wurde.

Ein Gong eröffnete die Sitzung. Ein Automat verkündete die Rednerliste und gab die Kommunikationsanlagen frei.

Sphinx machte den Anfang. Cistolo wußte, daß Bostich vor einiger Zeit mit der

Regierung der Akonen ein geheimes Stillhalteabkommen geschlossen hatte. Es war dem Imperator allerdings nicht gelungen, Akon aus dem Forum Raglund zu lösen und seinem eigenen Machtbereich einzuverleiben.

Vielleicht hatte es auch gar nicht in seiner Absicht gelegen. Akon als Speerspitze im Forum Raglund, mit Vertretern, die unter dem Einfluß SEELENQUELLS standen - das nützte ihm vielleicht mehr als die Wirtschaftskraft des akonischen Staatsgebietes.

Praden-Thol, der Galaktische Rat der Akonen, schwadronierte ausschweifend über Rhodans Rede, zerpfückte jedes einzelne Wort und drehte es dem Residenten geradezu im Mund herum. Wenn man ihm glauben wollte, hatte Rhodan eine umfangreiche Fälschung angefertigt, um alle seine Freunde und die komplette Milchstraße zu täuschen. Der Akone nahm sogar die terranische Bevölkerung vor Rhodan in Schutz und stellte ihn in ein Licht, als sei er der Lügner des Jahrhunderts. Praden-Thol breitete in einer theatralischen Geste die Arme aus und wandte sich der LFT-Loge zu.

»Ich frage deshalb direkt den Stellvertretenden Galaktischen Rat Terras, wie es zu einer solchen Fehleinschätzung kommen konnte. Ist der Terranische Resident nicht mehr Herr über seine Sinne? Ist Perry Rhodan verrückt geworden?«

»Selbstverständlich nicht«, entgegnete Khan eisig. »Er unterscheidet sich dadurch von der Regierung des Akon-Systems, daß er nicht blind einem Imperator hinterherrennt und dessen Lügen glaubt. Die Aufzeichnungen des Vorgangs um die Entstehung SEELENQUELLS sind unter anderem von Wissenschaftlern deines Volkes geprüft und für wahr befunden worden. Wie würdest du das nennen? Die Augen vor der Wahrheit verschließen?«

Die akonische Loge löste sich aus ihrer Verankerung und schwebte in die Mitte des Amphitheaters. Praden-Thol richtete sich hinter dem Steuerterminal hoch auf und starrte zu den Terranern herüber.

»Wahre deine Zunge, Khan!« warnte er. »Du bist nur der Stellvertreter. Wir würden uns glücklich schätzen, die Meinung des Galaktischen Rates Julian Tifflor zu hören. Was sagt er dazu?«

Cistolo Khan aktivierte die eigene Plattform und lenkte sie zur akonischen Loge hinüber.

»Solange Tifflor Herr über sich selbst ist, hat er meinen Worten nichts hinzuzufügen. Sollte er das Pech haben, daß sein Geist von SEELENQUELL versklavt wird, würde

er vermutlich ähnlich reden wie du. Wenn du sprichst, vibriert deine Stimme. Die Tonhöhen schwanken wie unter starken Eindrücken in deinem Innern. Du bist nicht der Praden-Thol, den wir alle kennen. Fast glaube ich, dein eigenes Leben hängt davon ab, wie sehr du dich für die Lügen des Imperators einsetzt.«

Ein Gong zeigte an, dass die Redezeit des Akonen vorüber war. Praden-Thol starrte ihn zornig an. Er hatte noch mehr sagen wollen, aber Khan hatte ihm durch das Geplänkel einen Teil seiner Redezeit abgenommen.

Der Akone zog sich mit seiner Loge zurück. Als nächster sprach der Galaktische Rat der Cheborparner. Gravonizorte Furunadde lobte Rhodan und Terra, zweifelte jedoch die Bedeutung des Ereignisses an. Er behauptete, daß es sich durchaus um den Todeskampf des Fremden gehandelt haben könnte. Die Tatsache, daß man seither nichts mehr von ihm gesehen und gehört hatte, wies darauf hin.

Anfangs glaubte Khan, daß der Cheborparner auf seiner Seite stand. Er täuschte sich.

»Rhodan hat behauptet, daß sich die Entität SEELENQUELL auf dem neuen Arkon Drei befindet«, sagte GraF, wie er von den Terranern meist genannt wurde. »Kannst du das beweisen?«

»Natürlich. Flieg einfach mit mir dorthin! Ich zeige sie dir. Zuvor jedoch wirst du dein Krlso-Netz gegen ein Pslso-Netz vertauschen.«

Sein Schuß ins Blaue saß. Der Rat verfärbte sich und schluckte schwer. Aus seinen Nasenlöchern schoben sich die Greifzungen, die Greiffinger an ihren Enden zitterten; das Zeichen dafür, daß er unsicher war.

»Danke, es wird nicht nötig sein«, sagte GraF so ruhig wie möglich. »Ich kann auch allein nach Arkon Drei gehen.«

Bre Tsinga beobachtete das Mienenspiel etlicher anderer Galaktischer Räte und ließ ihren Syntron eine kurze Analyse starten. Die Auswertung ergab, daß der Großteil der Räte auf der Seite des Kristallimperiums stand. Bisher stand aber nur ein Teil von ihnen mit hoher Wahrscheinlichkeit unter dem direkten Einfluß SEELENQUELLS.

Das war gut für die Terraner; nach der Rede des Cheborparners wuchsen bei einigen Delegierten die Bedenken. Khans Hinweis auf die Echtheit der Aufzeichnungen ließ einige bisher wankelmütige Räte - vor allem aus den Reihen »neutraler« Völker oder Lemurer-Abkömmlinge - auf die Seite der Terraner einschwenken.

Die Absicht der Antragsteller verkehrte sich langsam, aber sicher ins Gegenteil. Die Zeit arbeitete für Khan.

Cistolo ließ seinen Blick durch das riesige Amphitheater schweifen, hinab bis zum Boden und anschließend hinauf zu den obersten Rängen. Die Loge des Imperators blieb noch immer leer, aber Khan war sicher, daß sich dort bald jemand zeigen würde. Bostich I. konnte nicht zulassen, daß die Sitzung mit einem für ihn nachteiligen Ergebnis zu Ende ging.

Ein Hologramm flammte auf. Es entstand auf der Höhe der mittleren Ränge und zeigte den Imperator in einer prunkvollen goldenen Uniform mit rotem Umhang und einem Federbausch-Baret.

»Ehre und Ruhm dem Galaktikum«, verkündete er. »Wir sind verhindert, doch wir schicken euch unseren Abgesandten. Mit der Gründung des Huhany'Tussan haben wir einen Stellvertreter berufen. Er trägt den Titel ›Verkünder des Imperators‹ und wird zu euch sprechen.«

Das Hologramm erlosch. Stille und Ratlosigkeit machten sich unter den Delegationen breit.

Ein Spotlight erhellte die Imperatorenloge. Es zeigte einen winzigen Kopf mit rot glimmenden Schießscharten Augen. Gekleidet war die Gestalt in ein ockerfarbenes Gewand, das bis unterhalb der kristallinen Brüstung reichte.

Cistolo spürte, wie Bre neben ihm zusammenzuckte. Ihre Lippen formten lautlos den Namen des Wesens, nach dem sie seit einem Dreivierteljahr suchten.

Morkhero Seelenquell!

Es handelte sich exakt um jene Gestalt, die ihnen auf Morbienne III nur knapp entkommen war.

»Das ist er!« zischte sie. »Morkhero Seelenquell, der Mörder!«

*

Niemand beachtete Bre Tsinga. Stumm und teilweise erwartungsvoll schauten dreißigtausend Wesen auf die Loge, die sich aus ihrem Dock löste und hinab in die Mitte des Amphitheaters schwebte.

Jetzt konnten sie das Wesen vollständig erkennen. Es saß auf den Schultern eines Humanoiden, besser gesagt in einem silbernen Sattel, der den Nacken des Trägers umgab und auf seinen Schultern ruhte. Zerzaustes braunes Haar bildete ein dünnes Polster zwischen dem Kopf und dem Sattel. Der Oberkörper war unbekleidet.

Unter Morkheros Umhang ragten die Widerhakenbeine hervor, die sich in der Brust

des Trägers verankert hatten. Reste von verkrustetem Blut wiesen darauf hin, daß es schon vor einiger Zeit geschehen war.

»Tiff!« ächzte Bre. »Mein Gott!«

Der Träger war Julian Tifflo. Seine Augen leuchteten, als er sich mitsamt dem Wesen im Sattel erhob, damit alle im Galaktikum ihn sehen konnten. Sein Blick kreuzte sich mit dem Cistolo Khans.

Julian Tifflo zuckte sichtlich zusammen. Mit allem schien er gerechnet zu haben, nur nicht damit, daß sein Stellvertreter noch am Leben war.

Die Kosmopsychologin hatte ihren Schrecken überwunden. Sie aktivierte ein Aufzeichnungsgerät und sprach hinein.

»... sich der Besitzanspruch SEELENQUELLS manifestiert«, hörte Khan sie flüstern.

»Arkon und das Galaktikum gehören ihm. Mit Tifflo als Träger seines Verkünders dokumentiert er die untergeordnete Rolle, die Terra und die Menschen in seiner Kalkulation spielen.«

Wrehemo Seelenquell hatte seinen Widersacher Morkhero nicht getötet, wie Rhodan es als Augenzeuge geglaubt hatte. Die winzige Gestalt auf dem Belag des Raumhafens war höchstens bewußtlos gewesen. Oder SEELENQUELL hatte den Toten kurzerhand reanimiert.

Beifall erklang. Er steigerte sich zum Rauschen. Cistolo führte geistesgegenwärtig eine Akustikortung durch. Annähernd zwei Drittel der anwesenden Delegationen beklatschten den Auftritt - ob freiwillig oder unter Druck, das war nicht festzustellen. Die übrigen verhielten sich abwartend, Mit grimmiger Miene nahmen die Mitglieder der LFT-Delegation zur Kenntnis, daß SEELENQUELL rechtzeitig für genug »Hände« gesorgt hatte, damit die Stimmung im Galaktikum nicht kippen konnte. Er demonstrierte damit, welche Macht ihm innewohnte.

Das war nicht nur eine junge Superintelligenz, deren oberstes Ziel erst einmal die eigene Stabilisierung darstellte. SEELENQUELL stellte schon jetzt eine allumfassende Bedrohung dar. Mit Sicherheit war es ihm ein leichtes, die übrigen Galaktischen Räte sehr schnell unter seinen Einfluß zu bringen.

Das winzige, gerade mal sechzig Zentimeter große Wesen in dem silbernen Sattel fing an zu sprechen. Seine Stimme wurde akustisch verstärkt und drang wohlklingend an die Ohren der Anwesenden.

»Ihr seht den Abglanz des Imperators, das Licht des Huhany'Tussan. Als Verkünder Bostichs I. begrüße ich die Mitglieder des Galaktikums. Mein Erscheinen ist der

Gestalt gewordene Beweis für die Toleranz und den Großmut des Zdhopanthi. Ohne ihn wäre ich ebensowenig am Leben wie der Terraner, der mich freundlicherweise trägt. Vor euch steht der lebende Beweis für die Völkerverständigung im Kristallimperium.«

Cistolo Khan knirschte hörbar mit den Zähnen.

Das hast du fein eingefädelt, dachte er. Am schlimmsten ist, sie werden Tiff jedes Wort glauben, weil er schon immer für die Wahrheit eingetreten ist.

Die Stimme Morkheros simulierte Bescheidenheit und Freundlichkeit, doch Khan wußte genau, daß lediglich exakt berechnetes Kalkül dahintersteckte.

SEELENQUELL taktierte geschickt und suggerierte auf diese Weise den Bewohnern der Milchstraße, daß diese Vorgehensweise nur Bostichs ureigener Überzeugung entsprang.

Die Existenz einer negativen Superintelligenz verbannte SEELENQUELL in das Reich der Märchen und stellte damit die Aufzeichnungen des Galornenanzugs als Fälschungen dar. Die zwangsläufige Schlußfolgerung blieb nicht aus.

»Dieser Terraner wird. euch die Wahrheit sagen«, verkündete Morkhero Seelenquell und legte Tiff die winzigen Hände auf den Kopf.

Khan spürte plötzlich die Hand der Kosmopsychologin auf seinem Arm. Jetzt mußte es kommen. Tiff machte den Mund auf, und Cistolo wußte, was er im nächsten Augenblick sagen würde.

»Perry Rhodan hat gelogen!« verkündete der Aktivatorträger. »Deshalb habe ich mit ihm und der Liga Freier Terraner gebrochen und stehe von diesem Tag an auf der Seite Bostichs. Und ich erkläre, daß die Ansprüche des Huhany'Tussan als galaktische Hegemonialmacht Rechtens sind. Weder die Liga Freier Terraner noch das Forum Raglund oder eine andere Macht der Milchstraße kann einem Angriff fremder Mächte Widerstand leisten. Dazu ist allein Arkon in der Lage. Arkon wird jedem in unserer Galaxis ein starker Freund sein, dem einzelnen Wesen ebenso wie den Völkern. Dafür werde ich zusammen mit dem Verkünder arbeiten - von diesem Augenblick an.«

Wieder brandete tosender Beifall auf. Diesmal beteiligten sich mehr als 75 Prozent aller Delegationen. Sie schluckten es tatsächlich, sie nahmen es für bare Münze.

Khans Hand senkte sich auf den Sensor für die persönliche Erwiderung. Er zögerte einen Moment. Was sollte er sagen?

»Laß es einfach sein!« zischte Bre. »Das hat jetzt keinen Sinn mehr.«

Cistolo Khan zog seine Hand zurück. Sprachlos schaute er die Kosmopsychologin an.

Sie hatten endgültig verloren. SEELENQUELL hatte geschickt taktiert und den ersten Sieg gegen Rhodan verbucht. Er versteckte sich hinter den Arkoniden und wartete ab. Sobald ihm die Galaxis wie eine reife Frucht in den Schoß fiel, würde er wohl sein wahres Gesicht zeigen.

Die terranische Delegation verließ die Versammlung und kehrte mit ihrem Gleiter in die Botschaft zurück. Die AMMENHAK stand nicht mehr auf dem Raumhafen; auch ein paar andere Schiffe waren verschwunden.

Das Warten begann. Perry Rhodan würde bald reagieren. Die Nachrichten, überbracht von der KIRKEN, und die galaxisweite Übertragung der Sondersitzung mußten den Terraner zum Handeln veranlassen.

Nach und nach löschten die Vertretungen der in Mirkandol akkreditierten Völker ihre Interkom- und Funkkodes, die sie noch mit der Botschaft der Liga verbanden.

Cistolo sah seine schlimmsten Befürchtungen bestätigt. Von dieser Stunde an war die Liga Freier Terraner in Mirkandol isoliert.

11.

Aufbruch

Die KIRKEN befand sich auf dem Rückweg nach Terra. Bre Tsinga hielt sich nicht an Bord auf; sie war noch auf Arkon.

Auf einer abgeschirmten Sonderfrequenz traf ein gerafftes und kodierte Signal ein. Es wurde direkt in die Solare Residenz weitergeleitet. LAOTSE schaltete eine Verbindung zum Bungalow am Goshunsee, wo Rhodan sich wieder einmal aufhielt. Stumm nahm der Terraner die Informationen auf. Der Hinweis auf Tiffors Schicksal schmerzte besonders und verstärkte den Schock noch, den bereits die Übertragung aus dem Galaktikum ausgelöst hatte. Julian Tifflo, einer der ältesten Freunde und Mitstreiter, war zu einer »Hand« Morkheros und danach SEELENQUELLS geworden. Jetzt diente Tiff als Träger für Morkhero. SEELENQUELL hatte den Geist des alten Wegbegleiters versklavt und benutzte den Unsterblichen, um die LFT vor der galaktischen Öffentlichkeit zu diskreditieren.

Grund genug, sofort alle Hebel in Bewegung zu setzen und Tiff aus dieser Falle herauszuholen.

Perry schlüpfte aus dem Galornenanzug. Er hängte ihn in den Schrank und strich kurz mit den Fingerkuppen über das Relief, das Moo im Ruhezustand darstellte.

»Dich kann ich jetzt leider nicht gebrauchen«, sagte er in Erinnerung an den Defekt, den der Anzug auf Ertrus erlitten hatte.

Der Servo des Bungalows am Goshunsee meldete sich. »Gucky fragt an, ob er in deinem Schlafzimmer erscheinen darf.«

»Er darf.« Rhodan lächelte schwach. »Seit wann fragt der Kleine?« murmelte er.

Einen Sekundenbruchteil später materialisierte der Ilt auf der anderen Seite des Bettes.

In der Hand hielt er einen Folienpack.

»Vielleicht siehst du es dir auf dem Flug mal an. Es ist der aktuelle Zustandsbericht, den Residors Leute über das Solsystem aufgestellt haben.«

»Du kennst ihn bestimmt schon, Kleiner. Also leg los!«

»Die Aagenfelt-Barriere ist dicht. Die Jagd auf Saboteure und sogenannte Schläfer-Agenten ist in vollem Gange. Einer konnte inzwischen ausfindig gemacht werden. Eine abschließende Untersuchung der Dunkelfeld-Materialisationen hat ergeben, daß mit dem erneuten Auftreten des Phänomens nicht zu rechnen ist. Die Wahrscheinlichkeit liegt bei nicht einmal einem halben Prozent. Und das Wichtigste zum Schluß: SEELENQUELL wird Terra zunächst in Ruhe lassen, aus welchen Gründen auch immer. Er muß sich erst stabilisieren und sich um Arkon kümmern. In den nächsten Tagen wird er sich auf eine Politik weiterer Nadelstiche gegen die LFT beschränken. Im Prinzip bedeutet das für dich grünes Licht, dem Hilferuf von Ertrus Folge zu leisten.«

»Ich habe mich bereits entschieden, wie du siehst. Im Fall einer Zuspitzung der Lage wird Bully sofort Quinto-Center informieren. Es findet sich dann eine Möglichkeit, daß ich umgehend nach Terra zurückkehre.«

»Wir drücken dir die Daumen, Perry.« Der Ilt knüllte die Folien zusammen und watschelte zur Tür. »Paß auf dich auf!«

»Versprochen, Kleiner.«

Gucky streckte die Hand nach der Türklinke aus, schüttelte plötzlich den Kopf und entmaterialisierte.

Perry grinste. *Danke für die Aufmunterung*, dachte er intensiv und schlüpfte in den bereitstehenden Einsatzanzug. Anschließend nahm er einen Transmitter zum Flottenraumhafen im Westen Terranias, wo die LEIF ERIKSSON auf ihn wartete.

*

Das Alarmsignal des Posyntrons riß Khan aus seinem Brüten. Er starrte auf das Hologrammfeld. Es zeigte ein riesiges Kugelschiff, das sich aus dem Himmel herabsenkte und dicht über dem Wall hängen blieb. Das geraffte Funksignal beseitigte die letzten Zweifel.

»Zwei Tage«, murmelte er. »Ihr wart schon schneller, aber es wird Gründe gegeben haben.« Der Stellvertretende Botschafter schaltete den Interkom ein. »Rhodan hat uns die LEIF ERIKSSON geschickt, ist aber selbst nicht an Bord. Packt eure Sachen und richtet euch darauf ein, daß man uns abholt.«

Die Entsendung des Schiffes war ein geschickter Schachzug des Terranischen Residenten. Wenn das Schiff der ENTDECKER-Klasse auf Arkon verlorenging, würde das nicht ohne Kampf geschehen. Ein Angriff der Arkoniden auf das Schiff bedeutete vielleicht die Vernichtung von Rhodans Flaggschiff, aber es würde den Völkern der Milchstraße die Augen öffnen.

Aus diesem Grund würde Bostich die Liga-Delegation ohne Probleme abziehen lassen. Der Imperator konnte davon ausgehen, daß ihm daraus kein weiterer Schaden entstand - er hatte die Milchstraße ohnehin unter seiner Kontrolle.

Gleiter schleusten aus und näherten sich der Stadt. Eine halbe Stunde später landeten die ersten im Innenhof der Botschaft. Zivilisten stiegen aus, Techniker mit Antigravplattformen und Zugfeldprojektoren. Khan entdeckte mehrere Dutzend Roboter, die für den Transport schwerer Lasten konstruiert waren.

Einer der Techniker überbrachte einen Kristall mit einer Botschaft Rhodans. Khan wartete, bis alle im Steuerzentrum versammelt waren. Dann legte er den Kristall in das Lesegerät.

Perry Rhodan sprach persönlich zu ihnen. Er wirkte übernächtigt.

»Der Kreuzer KIRKEN hat alle Informationen übermittelt«, bestätigte er. »Die aktuellen Ereignisse zwingen uns, in anderer Weise zu handeln, als wir das geplant hatten. Zuerst wird die Botschaft in Mirkandol mit dem heutigen Tag aufgelöst. Die Mitgliedschaft der LFT im Galaktikum ruht ab sofort. Wir bitten euch dafür um Verständnis. Die LEIF ERIKSSON nimmt euch auf und bringt euch nach Terra.«

Die ersten Roboter bugsierten das Inventar der Botschaft hinaus ins Freie und verstaute es in den Gleitern. Zwei Stunden dauerte die Räumung. Zuletzt schafften die Techniker die Rechner sowie die Überwachungsanlagen hinaus und

demontierten das Servosystem. Die Medoroboter folgten.

Cistolo Khan bildete den Abschluß. Er ließ alle Türen offen. Jeder sollte sehen, daß niemand in der Botschaft zurückblieb. Vermutlich würden sich die Arkoniden geradezu auf die Gebäude stürzen und nach geheimen Spionsystemen suchen oder solche für den Fall installieren, daß die Terraner eines Tages zurückkehrten.

Im Vergleich mit der vor Leben nur so strotzenden Diplomatenstadt kam Khan sich in der LEIF ERIKSSON verloren vor. Das riesige Schiff flog aus Sicherheitsgründen mit Minimalbesatzung. Nur die wichtigsten Stationen waren besetzt. In der Zentrale arbeiteten gerade mal drei Personen, die das Vertäuen der Gleiter und des Mobiliars aus der Botschaft überwachten.

Die Schleusen waren bereits geschlossen. Khan bestätigte die Frage nach der Vollzähligkeit mit einem kurzen Kopfnicken.

Das Schiff nahm Fahrt auf und stieg in den Himmel über Arkon I.

Die Spannung stieg. Ließ Bostich oder besser SEELENQUELL sie tatsächlich ziehen? Oder beging er einen Fehler?

Die Superintelligenz bewies Weitsicht. Im glitzernden Kristallschirm, dessen Struktur von einer Reihe von Ortungsgeräten versuchsweise im Vorbeiflug untersucht wurde, bildete sich ein Strukturlücke.

Die Einheiten der Arkoniden hielten sich in respektvoller Entfernung, als das Kugelschiff Fahrt aufnahm und in das All hinausraste. Wenig später verschwand es im Hyperraum und nahm Kurs auf das Solsystem.

Cistolo Khan war erleichtert. Er blickte Bre Tsinga an, die sich neben ihn gesetzt hatte.

»SEELENQUELL wird nicht lange zögern«, sagte die Kosmopsychologin. »Die negative Superintelligenz wird alles tun, damit wir ihr nicht mehr auf der Nase herumtanzen.«

»Du rechnest mit einem baldigen Angriff auf das Solsystem?«

»Ja. Es wird aber nicht die arkonidische Flotte kommen, sondern die Superintelligenz selbst. Sobald sie stark genug ist...«

ENDE

Die neue Superintelligenz SEELENQUELL ist bestrebt, ihren Einfluß langsam und eher heimlich auszubauen. Der Griff zur kompletten Macht über die Milchstraße wird

erst nach und nach kommen - davon gehen die Analytiker der Terraner aus. Aus diesem Grund können Perry Rhodan und seine Mitstreiter mit Gegenaktionen beginnen. Als erstes Ziel wird Ertrus ausgewählt ...

Mehr über diese Aktionen berichtet Hubert Haensel in seinem PERRY RHODAN-Roman, der in der nächsten Woche erscheint und folgenden Titel trägt:

DER NEUE TATO